phytotherapie.at

Die Zeitschrift der
Österreichischen Gesellschaft
für Phytotherapie

ÖGPHYT

Jahrgang 13/Heft 1
Juli/2019

Die Haut liebt Johanniskraut und Bitterstoffe

- Phytotherapie in der Dermatologie
- Johanniskraut-Öl hilft auch bei Sonnenbrand
- Neue Forschungen zu Bitterstoffen

© Ruckszio | © icafreita – stock.adobe.com

www.phytotherapie.at

Österreichische Post AG, Info.Mail, Entgelt bezahlt

Alpinamed®
URKRAFT DER NATUR

Voll im Takt.

NEU

Alpinamed® MSM *Arthro*

Nährstoffquelle mit MSM-Schwefel, Kurkuma, Vitamin C und Mineralstoffen für Knochen, Knorpel und Bindegewebe.

- Zur Gesunderhaltung geforderter Gelenke (durch z. B. Beruf oder Übergewicht)
- Tipp für Sportler

Nahrungsergänzungsmittel

Alpinamed® Mobilitätskapseln *Forte*

Bei Gelenksbeschwerden durch Abnützung oder rheumatische Entzündung.

Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (Bilanzierte Diäten).

Zum Geleit! Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie halten das erste Heft von *phytotherapie.at*, der neuen Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT), in Ihren Händen. Von 2007 bis 2018 sind jährlich 6 Hefte von *PHYTOTherapie*-Austria erschienen, einer bunten Zeitschrift, die eine treue Leserschar gefunden hat. Als am Beginn des Jahres 2019 klar wurde, dass PHYTOTherapie-Austria nicht weitergeführt werden kann, fand sich innerhalb der ÖGPHYT sehr bald eine hochrangige Task-Force mit dem Ziel, eine neue österreichische Phytotherapie-Zeitschrift zu schaffen. Die erfreuliche Tatsache, dass sich mehrere Verlage für eine Zusammenarbeit mit der ÖGPHYT interessiert haben, bereitete für die ÖGPHYT die Qual der Wahl: Nach mehreren Präsentationen und intensiven Gesprächen mit allen Bewerbern fasste der Vorstand der ÖGPHYT am 7. März 2019 den Beschluss, die neue Zeitschrift gemeinsam mit dem MedMedia-Verlag herauszubringen. Für diesen Beschluss war ausschlaggebend, dass der MedMedia-Verlag ein sehr breites Angebot an Medien für Fachkreise sowie für Laien hat und sich daraus neue Möglichkeiten für die ÖGPHYT ergeben, die Phytotherapie in Österreich noch bekannter als bisher zu machen. Auch der Name der neuen Zeitschrift *phytotherapie.at* lautet nicht ganz zufällig wie der Name der ÖGPHYT-Website, und er steht für die Absicht der ÖGPHYT, die neuen Kommunikationsmedien in Zukunft noch mehr zu nützen. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen beteiligten Personen in der ÖGPHYT und des MedMedia-Verlages dafür bedanken, dass es möglich war, innerhalb weniger Monate eine neue Phytotherapie-Zeitschrift auf die Beine zu stellen. Die neue Zeitschrift soll wie gewohnt sechsmal pro Jahr erscheinen: Für 2019 sind insgesamt 4 Hefte vorgesehen.

Liebe Leser: Auch wenn *phytotherapie.at* anders aussieht als die ehemalige Zeitschrift, Sie werden trotzdem bekannte Elemente wiederfinden: Die aktuelle Arzneipflanze; Fallberichte aus der Praxis von den Absolventen des ÖGPHYT-Phytodiploms; Mitteilungen der ÖGPHYT sowie ein Formular zum Beitritt zur ÖGPHYT.

Bitte schreiben Sie uns an info@phytotherapie.at, wie Ihnen die neue Zeitschrift gefällt, und teilen Sie uns Ihre Wünsche und Anregungen für künftige Ausgaben, aber auch konstruktive Kritik mit. Selbstverständlich haben Sie auch die Möglichkeit, eigene Beiträge zum Thema Phytotherapie zu publizieren.

Viel Freude beim Lesen von *phytotherapie.at* wünscht
Ihr/Euer

Univ.-Doz. Dr. Heribert Pittner
ÖGPHYT-Präsident

Termine **und Highlights**

Alles über Kongresse, Seminare und Wissenswertes

Termine

Natural Products in Drug Discovery and Human Health
28.–31. Juli 2019, Lissabon, Portugal
https://www.ff.ul.pt/pselisbonmeeting2019/

67th International Congress and Annual Meeting of the Society for Medicinal Plant and Natural Product Research (GA)
1.–5. September 2019, Innsbruck
www.ga2019.at

50th International Symposium on Essential Oils (ISEO 2019)
9.–11. September 2019, Wien
www.iseo2019.at

Jahreskongress der GPT 2019
19.–21. September 2019, Münster, Deutschland
https://phytotherapie.de/de/termine/phytotherapie-2019/

Conference on Traditional Medicine and Ethnobotany
23.–24. September 2019, Kuala Lumpur, Malaysia
https://traditionalmedicine.madrige.com

Cannabis als Arzneimittel in Klinik, Allgemeinpraxis, Apotheke – ein Update
28. September 2019, Wien
https://www.phytotherapie.at

34. Südtiroler Herbstgespräche
24.–27. Oktober 2019, Bozen, Italien
www.phytoherbst.at

ÖGPHYT-Generalversammlung
mit Neuwahl des Vorstandes
13. November 2019, Pharmaziezent. Uni Wien

34. Schweizerische Jahrestagung für Phytotherapie
21. November 2019, Baden, Schweiz

Jetzt Mitglied werden!

und Magazin und Newsletter beziehen!

Die Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie fördert die rationale Beschäftigung mit dem pflanzlichen Arzneischatz in wissenschaftlicher und allgemeinmedizinischer Hinsicht. Wir sind Ärzte, Pharmazeuten aus der Apotheke, der Industrie und Universität sowie Vertreter der Wirtschaft und Gesundheitsbehörden. Veranstaltungen, Informationen und Unterlagen stehen allen Mitgliedern des eingetragenen Vereins zur Verfügung.

JA, ich bin an Phytotherapie interessiert. Ich möchte als ordentliches Mitglied in der ÖGPHYT aufgenommen werden. Den jährlichen Mitgliedsbeitrag von € 30,-- entrichte ich nach Erhalt der Unterlagen.

Senden Sie den Kupon per Post oder E-Mail (info@phytotherapie.at) an:

Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie
p. A. Dept. f. Pharmakognosie d. Univ. Wien,
Pharmaziezentrum 1090 Wien, Althanstraße 14

Anmeldung auch über: www.phytotherapie.at

Name _____

Adresse _____

_____

Telefon _____

E-Mail _____

O Bitte senden Sie mir auch das Magazin und den kostenlosen Newsletter!

Unterschrift _____

phyto therapie.at

Inhalt

Termine und Highlights **Seite 4**
Alles über Kongresse, Seminare und Wissenswertes

Phytotherapie in der Dermatologie **Seite 6**
Hauterkrankungen aber auch Kosmetik

„Die Haut mag es bitter“ **Seite 8**
Interview mit Prof. Dr. med. Dipl.-Biol. Christoph M. Schempp

Aktuelle Arzneipflanze **Seite 9**
Das Johanniskraut

Indikation & Therapie **Seite 10**
Reisen mit Kindern

„Lange phytotherapeutische Tradition in Österreich“ **Seite 12**
Interview mit Christa Wirthumer-Hoche (AGES)

Phytorezepturen für personalisierte Therapien **Seite 14**
Individuell abgestimmte Phytotherapie

Arzneipflanze des Jahres **Seite 16**
Das Edelweiß

Rezidivierende *Helicobacter pylori*-Infektionen **Seite 18**
Fallbericht

Tiermedizin: Phytotherapie am Prüfstand **Seite 20**
Alles über Kongresse, Seminare und Wissenswertes

Im Portrait **Seite 22**
Ringelblume – für die Wundheilung

Neue Website **Seite 24**
Bündnis Phytotherapie

Aus der Wissenschaft **Seite 25**
Neues von *Echinacea purpurea* (L.) MOENCH

Mitteilungen der ÖGPHYT **Seite 26**
Exkursionen und Diplomfortbildungen

Phytotherapie in der Dermatologie

Gerade bei Hauterkrankungen, aber auch in der Kosmetik haben Pflanzenwirkstoffe bereits eine weit in die Antike zurückreichende Tradition. In den vergangenen Jahren wurde die Forschung nicht nur ausgebaut, sondern auch neue pflanzliche Arzneimittel, Medizinprodukte und Hautpflegemittel wurden entwickelt: bei entzündlichen Dermatosen, Infektionen, aktinischen Keratosen und in der Wundheilung.

von Martin Rümmele

Der römische Dichter Ovid – bekannt vor allem durch seine Sammlung von Liebesgedichten – hielt Überlieferungen zufolge bereits vor 2000 Jahren zahlreiche Vorlesungen über Schönheitskunst. Das ist nicht wirklich verwunderlich, herrschte doch im Rom der Antike ein großes Interesse an Kosmetik, und so hat Ovid das Thema auch für Laien entsprechend aufbereitet. Auch heute erleben Naturkosmetika eine steigende Nachfrage. Nach wie vor wird aber über verbindliche Richtlinien in der Herstellung diskutiert.

Lange Tradition

Doch nicht nur in der Kosmetik, sondern auch bei der Behandlung von Hauterkrankungen haben pflanzliche Produkte eine lange Tradition; und diese wird wie in kaum einem anderen Bereich auch gepflegt und weiterentwickelt. Die Forschung arbeitet seit Jahrzehnten an der Isolierung, Charakterisierung und möglichen therapeutischen Anwendung von Pflanzenwirkstoffen. „Bei genauerer Betrachtung hat gerade die Phytotherapie schon längst Einzug in die dermatologische Therapie gehalten“, sagt Prof. Dr. med. Dipl.-Biol. Christoph M. Schempp von der Klinik für Dermatologie und Venerologie am Universitätsklinikum Freiburg (siehe Interview Seite 8): So wurden viele in der äußerlichen Anwendung etablierte Stoffe ursprünglich aus Pflanzen gewonnen – wie die Salicylsäure (isoliert aus Mädesüß und Weidenrinde, verwendet als Keratolytikum), das Cignolin (ein aus der Rinde des Tropenbaumes *Andira araroba* isoliertes Anthron, verwendet zur Behandlung der Schuppenflechte) oder das 8-Methoxypsoralen (ein Furocumarin aus *Ammi visnaga*, das für die PUVA-Therapie – das heißt Psoralen plus Ultraviolettlicht des langwelligen Bereichs A – verwendet wird). Natürliches Menthol bindet an den TRPM8-Rezeptor und wirkt so kühlend und juckreizlindernd.[1]

Bedeutung wächst

Die Bedeutung dermatologischer Erkrankungen hat in den vergangenen Jahren in der Bevölkerung stark zugenommen. „Die Haut und Schleimhaut als Grenz- und Angriffsfläche zwischen Umwelt und Körper spielen bei vielen Erkrankungen eine Rolle.“[2] Immer mehr Menschen leiden an Allergien, Juckreiz und Hauterkrankungen wie Neurodermitis oder Psoriasis. Bei chronischen Hauterkrankungen bie-

ten Phytotherapeutika eine Möglichkeit der Langzeitanwendung mit geringeren Nebenwirkungen.
Chronisch entzündliche Dermatosen zählen zu den häufigsten Hauterkrankungen. Davon können einzelne oder alle drei Hautschichten Epidermis, Dermis und Subkutis betroffen sein. Klassische Zeichen sind die entzündliche Rötung, die jedoch abhängig von der Lokalisation unterschiedlich sein kann, und vielfach auch eine mehr oder weniger deutliche Schuppung.[3] Während die Standardbehandlung im akuten Schub mit Glucocorticoiden (topisch, systemisch) und Calcineurin-Inhibitoren (topisch, systemisch) erfolgt, hat die permanente Behandlung die Verbesserung der Hautbarriere mit Feuchtigkeitsspendern (Harnstoff, Aminosäuren, Ceramide, Glycerin) und Pflanzenextrakten als Ziel.

Jüngste Studien zeigen für die Dreier-Kombination VEL-091604 mit Enzianwurzel, Süßholzwurzel und Weidenrindenextrakt signifikante Erfolge.[4] Die entzündungshemmenden Eigenschaften wurden in einer randomisierten, prospektiven, placebokontrollierten, doppelblinden UV-Teststudie mit 42 gesunden Patienten im Vergleich zu 1 %-Hydrocortisonacetat bewertet. Im UV-Erythemtest reduzierte die Creme die Entzündung im Vergleich zu Placebo signifikant und war genauso wirksam wie 1%-Hydrocortisonacetat. Die Autoren sehen darin „eine vielversprechende neue Behandlungsoption für atopische Dermatitis, die weitere Untersuchungen in kontrollierten Studien erforderlich macht“[4].
Bei vielen Hauterkrankungen kommt es zu Entzündungen und einer Schädigung der Oberhaut, sodass diese keinen vollständigen Barriereschutz mehr bietet. Das begünstigt wiederum ein Austrocknen der Haut und dadurch Juckreiz und Anfälligkeit für bakterielle Infektionen. Die stadiengerechte Therapie fordert, so hat Petra Staubach bereits 2014 geschrieben, „nässende Ekzeme mit feuchten adstringierenden bzw. antiseptischen Lokaltherapeutika (Schwarztee, Eichenrinde, Kamille, Weizenkleie) zu therapieren“. Aber auch fett-feuchte Umschläge seien ratsam. „Bei trockenen Ekzemen sind antiinflammatorische und adstringierende Eigenschaften in rückfettenden Externa mit zum Beispiel Süßholzextrakt, Ringelblumen, Bittersüßstängelextrakt, Ballonrebe, Hamamelisblättern und -rinde, Korianderfrüchten sowie Johanniskraut anzuwenden.“[2]

Forschung zu Bitterstoffen

Die Biologin Ute Wölfle wiederum beschreibt die Flavonoide als besonders interessante sekundäre Pflanzenstoffe für die Haut.[1] Insbesondere Luteolin habe ein großes Potenzial in der Vorbeugung, aber auch bei der Behandlung exogen-toxischer Einflüsse. „Hier sind insbesondere die UV-Strahlung und das allergische Kontaktekzem zu nennen.“ (ebd.) Die Autorin beschreibt an anderer Stelle auch, dass Bitterstoffe erfolgreich bei Hautproblemen eingesetzt werden können. „Bitterstoff-Pflanzen werden traditionell zur Behandlung von Appetitlosigkeit, dyspeptischen Beschwerden sowie Magen-Darm-Beschwerden verwendet. In der Phytotherapie werden ihnen zusätzlich antidepressive und konstitutionsfördernde Wirkungen zugeschrieben.“[5] Bitterstoffe aus dem Gelben Enzian binden demnach an Bitterstoff-Rezeptoren der Haut, es kommt in den Keratinozyten zu einem Einstrom von Kalzium und zur Bildung von Proteinen und Lipiden, die an der Ausbildung der Hautbarriere beteiligt sind. „Somit beleben Bitterstoffe den Stoffwechsel der Haut und regenerieren die Hautbarriere. Dies kann für die Behandlung von Hautkrankheiten mit einer Barrierestörung, wie zum Beispiel bei der Neurodermitis oder sehr trockener Haut, genutzt werden.“ (ebd.) Doch auch bei histamininduzierten Hautkrankheiten, wie sie bei der chronischen Dermatitis und der Urtikaria vorliegen, könnten Bitterstoffe eine zusätzliche Therapieoption darstellen, schreibt die Autorin.

1 Prof. Dr. med. Christoph M. Schempp: Schweiz Z Ganzheitsmed 2017; 29:192–193, DOI: 10.1159/000477685
2 Priv.-Doz. Dr. Petra Staubach: Phytotherapie Austria 2014; 2:4–5
3 Prof. Dr. Michael Sticherling, Karger Kompass Dermatol 2018; 6:67–68
4 Seiwerth et al. 2019, Planta Medica DOI https://doi.org/10.1055/a-0835-6806
5 Wölfle Ute et al., Bitterstoffe – von der traditionellen ... ZPT – Zeitschrift für Phytotherapie 2018; 39:210–215

Übersicht Indikation und Therapie:

Atopische Dermatitis: Enzian, Süßholz, Weide
Wundheilung: Pechsalbe, Hypericum + Neem, Medizinischer Honig
Antiviral/Anogenitalwarzen: Camellia
Zytostatikum bei aktinischer Keratose: Euphorbia

Zur Person:
Prof. Dr. med. Dipl.-Biol. Christoph M. Schempp
ist Oberarzt Station Rost und Oberarzt Photodermatologie sowie Lehrbeauftragter Dermatologie der Klinik für Dermatologie und Venerologie am Universitätsklinikum Freiburg.

„Die Haut mag es bitter“

Gerade Hautärzte sind traditionell skeptisch, was den Einsatz von Phytotherapeutika betrifft, sagt der Freiburger Dermatologe Christoph M. Schempp im Interview. Es gebe allerdings immer mehr Forschungen zu Einsatzgebieten und auch Produkte, die pflanzliche Wirkstoffe enthalten, aber zu wenig als solche bekannt sind, betont er.

Welchen Stellenwert hat die Phytotherapie derzeit Ihrer Meinung nach in der Therapie von Hauterkrankungen?

Christoph M. Schempp: Bei Hautärzten spielen pflanzliche Produkte derzeit keine große Rolle – bei Kinderärzten und deutschen Heilpraktikern hingegen schon. Der Hauptgrund ist, dass es traditionell seitens der Hautärzte Vorbehalte gibt, etwa wegen möglicher Kontaktallergien, die immer wieder beobachtet werden. Es gibt hier Spezialisten, die sich diese Skepsis auch zum Thema gemacht haben. Es gibt aber leider nur wenig, gute Studien, die zeigen, dass Phytos bei Hauterkrankungen wirken. Teilweise ist es aber auch eine Frage der Erstattung durch die Krankenkassen. Häufig eingesetzt werden vor allem traditionelle Präparate wie Hamamelis, Cardiospermum und Dulcamara. Der Einsatz könnte meiner Meinung nach durchaus zunehmen – dafür braucht es aber kontrollierte Studien, die wiederum entscheidend für die Akzeptanz bei Dermatologen sind.

Wie sieht es im Bereich der Kosmetik aus – welche Rolle spielen hier pflanzliche Produkte?

Das ist ein großer Wachstumsmarkt. Nicht zuletzt, weil auch der Aufwand für Hersteller geringer ist. Man kann Kosmetika mit Wirkversprechen versehen, ähnlich wie das auch bei Nahrungsergänzungsmitteln passiert. Allerdings sehen auch hier die Behörden zunehmend genauer hin. Es gibt eine „grüne Welle“ mit blumigen Versprechen und kaum Wirknachweisen – meist nur In-vitro-Daten. Und auch viele Trittbrettfahrer, die am Wachstumsmarkt „Phyto-Kosmetik“ mitverdienen wollen. Teilweise werden deshalb Naturkosmetik-Hersteller von großen Konzernen aufgekauft. Harmlose Wirkaussagen wie „erfrischend“ oder „belebend“ muss man nicht belegen. Anders sieht es bei Wirkungen wie „entzündungshemmend“ aus. Insgesamt sind die Anforderungen an solche Studien aber nicht so hoch wie bei Arzneimittel-Zulassungen, was es leichter für die Hersteller macht. Leider gibt es nur nur wenige Firmen, die hier wirklich gute Studien machen. Bei „medizinischer Phyto-Kosmetik“ mit entsprechenden Wirknachweisen, wie bei „Dr. Hauschka Med“, „Velan Skincare“ oder „Imlan“ sieht man, dass das bei Hautärzten sehr gut ankommt.

Wo gibt es in der Dermatologie die größten Erfolge mit Phytotherapeutika?

Das sind etwa entzündliche Hauterkrankungen mit Süßholz, *Mahonia aquifolium*, Gerbstoffen und Flavonoiden. Bei Infektionen und Wunden haben ätherische Öle ein großes Potential, man muss aber aufpassen mit Kontaktallergien. Gerade in diesem Bereich hat aber auch die klassische Medizin wenig zu bieten. Ein neues Produkt aus Birkenrindenextrakt hat sogar eine Zulassung als Arzneimittel bekommen. Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie man mit Phytos durchaus Arzneimittel-Zulassungen schaffen kann.

Wo gibt es für die Zukunft vielversprechende Forschungsansätze?

Bei den Wirkstoffen des Süßholzes (Glycyrrhizin, Licochalcone), bei Betulin und bei Bitterstoffen – da forschen wir auch selbst gerade daran. Es ist sehr interessant, dass in der Haut Bitterstoffrezeptoren nachgewiesen wurden. Die Haut mag es also bitter. Und das bietet für die Phytotherapie neue Möglichkeiten. Es gibt zudem einige neue Arzneimittel mit pflanzlichen Wirkstoffen, ohne dass das speziell beworben wird – etwa Ingenol-Mebutat aus der Garten-Wolfsmilch zur Behandlung von Hautkrebs, oder Grüntee-Extrakt zur Behandlung von Feigwarzen. Genau diese Dinge sollten sich Phytotherapeuten aber auch stärker auf ihre Fahnen heften.

Das Interview führte Martin Rümmele

Aktuelle Arzneipflanze

Um die Sommersonnenwende zum Johannistag, dem Feiertag von Johannes dem Täufer am 24. Juni, beginnt meist das Johanniskraut (*Hypericum sp.*, Hypericaceae) zu blühen. Im Zentrum dieses Beitrages steht die äußerliche Anwendung dieser in der Volksmedizin Österreichs am häufigsten erwähnten Arzneipflanze.

von Reinhard Länger

Die weltweit etwa 490 Hypericum-Arten sind in einer eigenen Pflanzenfamilie der Hypericaceae (Johanniskrautgewächse) zusammengefasst. In Österreich sind vergleichsweise wenige Arten weiter verbreitet: Das Behaarte Johanniskraut (*H. hirsutum*), das Berg-Johanniskraut (*H. montanum*), das Flecken-Johanniskraut (*H. maculatum*), das Flügel-Johanniskraut (*H. tetrapterum*) und die bekannteste und wissenschaftlich am besten untersuchte Art Echtes Johanniskraut (*H. perforatum*). Daneben finden Spezialisten auch seltene Arten wie beispielsweise *H. elegans* (Zierliches Johanniskraut) oder *H. dubium* (Steirisches Johanniskraut).

Allen Johanniskrautarten gemeinsam sind die gegenständigen, ungeteilten Laubblätter und der grundsätzliche Blütenaufbau (meist 5 freie Kelch- und Kronblätter, zahlreiche Staubgefäße, die in mehrere Büschel zusammengefasst sind). Unsere heimischen Arten entwickeln nach der Blüte eine trockenhäutige Kapselfrucht, die bei Fruchtreife zahlreiche kleine Samen entlässt. In der Floristik sind auch solche Hypericum-Arten geschätzt, die als Frucht eine dunkelrote Beere ausbilden (zum Beispiel *H. androsaemum*, das Blut-Johanniskraut). Die meisten Johanniskraut-Arten lassen sich leicht daran erkennen, dass beim Zerreiben der gelben Blüten die Finger von den Hypericinen der Pflanze tiefrot gefärbt werden.

Johanniskraut im weiteren Sinn ist in der Volksmedizin Österreichs die am häufigsten erwähnte Arzneipflanze. Während die Behandlung von Depressionen mit ausschließlich zugelassenen Arzneimitteln, die genau definierte Trockenextrakte aus *H. perforatum* enthalten, und unter ärztlicher Kontrolle erfolgen sollte, haben sich in der Erfahrungsmedizin auch weitere Zubereitungsarten und Anwendungsgebiete etabliert.

Neben Arzneitee und Tinkturen ist das Johanniskrautöl („Rotöl") eine Besonderheit: Frische Johanniskrautblüten werden mit einem fetten Öl angesetzt und circa 6 Wochen an der Sonne stehengelassen. Während dieser Extraktion färbt sich das Öl tiefrot. Nach Abseihen und Abpressen des Pflanzenmaterials wird das ölige Extrakt am besten in Braunglasflaschen gelagert. Da es keine genormte Herstellvorschrift gibt, differieren die Angaben bezüglich fetten Öls (meist Sonnenblumen- oder Olivenöl) und Ansatzverhältnis (Verhältnis Blüten zu Öl 1 : 4 bis 1 : 20). Die chemische Zusammensetzung des Ölauszugs ist nach wie vor ein Thema für die Wissenschaft, da die für die Arzneidroge Hyperici herba charakteristischen Inhaltsstoffe (Hypericine, Hyperforin) nur in geringen Mengen nachgewiesen werden konnten.

Dieses Johanniskrautöl ist in Europa nachweislich seit langer Zeit in medizinischer Verwendung und genießt auch in der österreichischen Volksmedizin hohes Ansehen. Das Öl wird äußerlich bei Verbrennungen, Sonnenbrand und entzündlichen Hautaffektionen empfohlen, aber auch bei Gelenkschmerzen, rheumatischen Beschwerden und Ähnlichem. Der Ausschuss für pflanzliche Arzneimittel (HMPC) bei der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA) hat in der EU-Pflanzenmonographie zur traditionellen Verwendung von Johanniskraut für das Öl die Indikation „zur symptomatischen Behandlung leichter Hautentzündungen (wie zum Beispiel Sonnenbrand) sowie zur Unterstützung der Heilung kleinerer Wunden" genehmigt. Da über die Inhaltsstoffe und deren Resorption durch die Haut zu wenig bekannt ist, wird eine Anwendung in der Schwangerschaft trotz fehlender bekannter Risiken nicht empfohlen.

Nachdem für die von Johanniskraut bekannten Interaktionen der Inhaltsstoff Hyperforin verantwortlich sein dürfte, sind bei der Anwendung des Öls keine Interaktionen zu erwarten, da der Gehalt vernachlässigbar ist. Die Datenlage zum Risiko des Auftretens einer Photodermatitis bei äußerlicher Anwendung von Johanniskrautöl ist widersprüchlich. Aus Gründen der Vorsicht sollte dennoch starke Sonnenexposition behandelter Hautpartien vermieden werden.

Disclaimer: Dieser Artikel repräsentiert die persönliche Meinung des Autors und nicht zwangsläufig die offizielle Meinung des BASG (Bundesamts für Sicherheit im Gesundheitswesen)/ der AGES-Medizinmarktaufsicht.

©LianeM - stock.adobe.com

Reisen mit Kindern

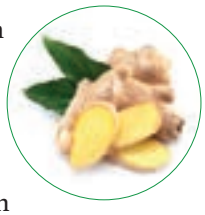
Viele Familien freuen sich schon auf die Ferien und den gemeinsamen Urlaub mit ihren Kindern. Aber um eine Reise auch wirklich genießen zu können, bedarf es einer guten Vorbereitung, um auch im Krankheitsfall gerüstet zu sein. Ein Überblick zu den verschiedensten Diagnosen und Therapiemöglichkeiten.

von Ulrike Kastner

Generell ist unabhängig von der Destination rechtzeitig zu prüfen, ob der Impfstatus des Kindes den Anforderungen des Reiseziels entspricht. Die Reiseroute und das Transportmittel sollten so gewählt werden, dass es genügend Pausen und Zeit für Bewegung zwischen den Etappen gibt. Auch die Reiseapotheke sollte wohlüberlegt und bestenfalls mit Apotheker oder Arzt abgesprochen werden. Fiebersenkende Medikamente und ein guter Sonnenschutz sollten jedenfalls nicht fehlen. Aber gibt es auch Platz für pflanzliche Arzneimittel in der Reiseapotheke?

Zur Person:
Univ.-Doz. Mag. pharm. DDr. med. Ulrike Kastner
Vorstandsmitglied der ÖGPHYT und Fachärztin für Kinder- und Jugendheilkunde in Niederösterreich.

Verdauung



Kinder, vor allem in einem Alter von 8 bis 12 Jahren, leiden nicht selten unter **Reisekrankheit**; bei Säuglingen unter 6 Monaten ist diese Kinetose kaum zu beobachten. Ursachen für die oft heftige Übelkeit bis hin zum Erbrechen sind entgegengesetzte Reize, die von visuellen und vestibulären Zentren ausgehen. Damit kommt das kindliche Gehirn manchmal schlecht zurecht und reagiert mit Kopfschmerzen, Kreislaufproblemen und Unwohlsein. Eine einfache Maßnahme, um diesen Zuständen entgegenzuwirken, ist zu beachten, dass Kinder nicht die Augen auf einen im Auto ruhenden Gegenstand (Zeitschrift, Buch, Spielzeug, Handy) richten, sondern angeregt werden, sich die Umgebung anzusehen und den Blick auf einen Punkt in der Ferne zu richten. Oft reicht diese Ablenkung gemeinsam mit guter Belüftung und einer eher leichten Mahlzeit vor Reiseantritt. Falls die Symptome dennoch auftreten und die Kinder oft bereits angstbesetzt ins Auto oder Flugzeug steigen, kann Ingwerwurzel (*Zingiberis rhizoma*), kandiert, als Tee oder Tinktur, als zugelassenes Phytopharmakon oder in Form von Nahrungsergänzungsmitteln Abhilfe schaffen. Die Einnahme sollte 30 bis 90 Minuten vor der Abfahrt erfolgen. Auch Tees mit Melissen- und Pfefferminzblättern können während der Fahrt kühl angeboten werden, warme Teegetränke werden leichter erbrochen und sollten vermieden werden.

Wenn am Urlaubsort **Bauchschmerzen** auftreten, muss dies nicht immer eine infektiöse Genese haben. Allein die Umstellung der Kost oder auch die zu geringe Trinkmenge können abdominelle Probleme hervorrufen. Falls sich diese nicht diätetisch lösen lassen, kann Kamillentee zuverlässig wirken, eventuell auch mit Pfefferminztee im Gemisch. Wenn getrocknete Feigen zur Verfügung stehen, können diese aufgrund ihrer laxierenden Wirksamkeit sehr gut bei **Obstipation** eingesetzt werden.

© Maks Narodenko | © Schlierner | © yanadjan | © Elena Schweitzer – stock.adobe.com

Bei **Durchfall und Erbrechen** ist zunächst die wichtigste Maßnahme, für ausreichend Flüssigkeitszufuhr zu sorgen. Dabei kommen bilanzierte Glukose-Elektrolyt-Lösungen zum Einsatz, die in keiner Reiseapotheke fehlen sollten. Das Getränk sollte immer kühl und schluckweise gegeben werden, bei anhaltendem Erbrechen und negativer Flüssigkeitsbilanz muss jedoch jedenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Bei anhaltendem **Durchfall** kann eine Kombination von oraler Rehydrationslösung mit Heidelbeerextrakt herangezogen werden; die darin enthaltenen Gerbstoffe und Proanthocyanidine können den enteralen Flüssigkeitsverlust stoppen. Sehr beliebt bei Kindern ist auch das Kauen von getrockneten Heidelbeeren mit ähnlich obstipierendem Effekt. Pektinhältige Pflanzen und Früchte können ebenso zur stopfenden Wirkung beitragen, viel mehr jedoch sind auch die antiadhäsiven Eigenschaften von Pektinspaltprodukten dafür verantwortlich, dass Enteritiskeime schneller eliminiert werden und eine raschere Erholung eintritt. Apfelpektin in Kombination mit Kamillenextrakt steht in flüssiger Form als registriertes traditionelles Arzneimittel zur Verfügung. Falls dies nicht im Reisegepäck Platz gefunden hat, kann man vor Ort eventuell auf die „Karottensuppe nach Moro“ zurückgreifen, die nahezu überall schnell und unkompliziert zubereitet werden kann. Dabei ist auf das ausreichend lange Kochen der Karotten zu achten (mindestens 90 Minuten), um die antiadhäsiv wirksamen sauren Oligosaccharide freizusetzen, und auf den Zusatz von Kochsalz nicht zu vergessen.

Bei blutigen Diarrhöen sollte auch an Salmonellen oder andere bakterielle Erreger gedacht und bei hohem Fieber oder schlechtem Allgemeinzustand ärztlicher Rat eingeholt werden.

Haut

Da es bereits ausgezeichnete kindgerechte Sonnenschutzcremen gibt, sollte ein **Sonnenbrand** eigentlich gar nicht vorkommen. Falls doch: Bei UV-bedingten entzündlichen Stellen eignen sich feuchte Auflagen mit abgekühltem Kamillentee und jedenfalls das Meiden weiterer Sonnenbestrahlung für mindestens 24 Stunden. Als altbewährtes Hausmittel, wenngleich nicht pflanzlichen Ursprungs, zählt auch der „Topfenumschlag“, der kühlend und entzündungshemmend wirkt und mit Enzymen ausgestattet ist, die zu schneller Regeneration von geschädigtem Gewebe führen. In ländlichen Regionen wird vielleicht ein Johanniskrautöl (sogenanntes „Rotöl“) vor Ort verfügbar sein, dieses ist gut entzündungshemmend und wundheilend. Allerdings sollte unmittelbar nach einer Behandlung mit Rotöl keine direkte Sonnenexposition erfolgen.

Bei **kleineren Verletzungen** oder **Insektenstichen** in der Natur kann der Pflanzensaft aus Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) eine schnelle Hilfe bieten. Die Pollen des Spitzwegerichs sind allerdings wegen des allergenen Potenzials von Kindern fernzuhalten, das heißt, nur der Saft aus den frischen Blättern sollte verwendet werden.

Bei der Behandlung von entzündlichen, eventuell auch superinfizierten eitrigen **Wunden**, Panaritien oder Blasen hat sich die Faulpechsalbe bewährt: In Österreich ist im Moment ein Medizinprodukt aus Finnland auf dem Markt. Es handelt sich um Fichtenharz, welches zu einer 10%igen Zubereitung verarbeitet ist. Die Salbe verfügt über antimykotische sowie starke antimikrobielle Wirkung gegen grampositive und gramnegative Keime.

Entzündungen

Bei **Entzündungen im Genitalbereich** durch oft zu langes Baden in chlorhaltigem Wasser ist es wichtig, die offenen Hautstellen über Nacht möglichst mit okklusiven, eventuell auch zinkoxidhaltigen Salben gut abzudecken und mit Sitzbädern den Juckreiz und die Entzündung zu stillen. Dafür eignet sich eine Waschung oder ein abendliches Sitzbad in Kamillentee oder Eichenrindenabkochung. Das Eincremen mit Salben auf Basis von Extrakten aus dem Zauberstrauch (Hamamelidis folium et cortex) oder dem Ballonrebenkraut (Cardiospermi herba) bieten Juckreizstillung und Wundheilung. Nicht zuletzt seien noch die lästigen **Fieberblasen** erwähnt, die vor allem bei starker Sonnenexposition Probleme machen können. Ein Extrakt aus der Melisse ist ab 2 Jahren zugelassen und effizient, vor allem, wenn es rechtzeitig im Anfangsstadium lokal appliziert wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Phytotherapeutika durchaus auch bei typischen und leider häufigen Reisekrankheiten herangezogen werden können. Diese können sowohl allein als auch in Kombination mit Synthetika verwendet werden, jedenfalls aber immer entsprechend dem Zustand des Kindes und den Möglichkeiten der ärztlichen Versorgung vor Ort.

DI Dr. Christa Wirthumer-Hoche,
Leiterin des Geschäftsfeldes Medizinmarktaufsicht der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) sowie Vorsitzende des Management Boards der Europäischen Arzneimittel-Agentur (EMA)

Interview mit Christa Wirthumer-Hoche

„Österreich hat eine lange phytotherapeutische Tradition"

Österreich nimmt im zentralen europäischen Zulassungsprozess für Arzneimittel eine wachsende Rolle ein. Christa Wirthumer-Hoche, Leiterin des Geschäftsfeldes Medizinmarktaufsicht der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES), wurde erneut zur Vorsitzenden des Management Boards der Europäischen Arzneimittel-Agentur (EMA) gewählt. Im Interview spricht sie über pflanzliche Arzneimittel.

Sie wurden erneut zur Vorsitzenden des EMA-Management-Boards bestellt. Was ist da Ihre genaue Aufgabe? Wie kann man sich die Arbeit vorstellen?

Christa Wirthumer-Hoche: Das Board hat eine Aufsichts- und Lenkungsfunktion. Wichtige Punkte sind Budget und Planung. Dafür diskutieren wir jährlich das Arbeitsprogramm der EMA und die finanziellen Ressourcen. Wir beginnen derzeit gerade, die Strategien bis 2025 zu planen – das ist gerade in Zeiten wie diesen, mit neuen Technologien zur Erforschung und Entwicklung von Arzneimitteln, eine enorme Herausforderung. Es gibt zudem operative Aufgaben wie die Annahme von neuen Durchführungsbestimmungen und Festlegungen von Leitlinien.

Was macht die EMA eigentlich genau?

Der Europäischen Arzneimittel-Agentur obliegt die Erhaltung und Förderung der öffentlichen Gesundheit in der Europäischen Union, indem sie eine laufende Bewertung und Überwachung aller Human- und Tierarzneimittel koordiniert. Bei unserer Arbeit bedienen wir uns der wissenschaftlichen Ressourcen aus den nationalen Arzneimittelbehörden. Die EMA spielt auch eine wichtige Rolle in der Arzneimittelzulassung in der EU. Auf der Basis ihrer wissenschaftlichen Beurteilung und Empfehlung erteilt die Europäische Kommission einen zustimmenden oder abschlägigen Bescheid auf die Zulassungsanträge. Ein weiterer Schwerpunkt ist die fortlaufende Überwachung der Sicherheit von bereits in der EU zugelassenen Arzneimitteln. Wichtig ist also eine starke Partnerschaft mit den nationalen Agenturen und der EU-Kommission.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation von pflanzlichen Arzneimitteln in Österreich?

Für pflanzliche Arzneimittel gibt es unterschiedliche Arten des Zulassungsverfahrens. Seit 2006 gibt es das System der traditionellen pflanzlichen Arzneimittel, das sich meiner Meinung nach auch bewährt hat. Gerade in Österreich haben wir eine lange, lange Tradition, dass auch pflanzliche Arzneimittel als Arzneimittel gesehen werden. Insgesamt gibt es im

© Johannes Zinner

Europavergleich gerade im deutschsprachigen Raum gut geprüfte und zugelassene pflanzliche Arzneimittel.

Wie viele pflanzliche Arzneimittel sind derzeit eigentlich in Österreich zugelassen, und wie hat sich diese Zahl entwickelt?
Es kommt immer was dazu und was weg, insgesamt bleibt die Zahl aber stabil. Wir haben rund 200 zugelassene pflanzliche Arzneimittel und über 200 traditionelle pflanzliche Arzneimittel in Österreich.

Welche Rückmeldungen haben Sie von Herstellern im Hinblick auf die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Zulassung von pflanzlichen Arzneimitteln?
Die Industrie wünscht sich zum Teil Änderungen im Hinblick auf den Patentschutz in jenen Bereichen, in denen Forschung betrieben wird. Da es aber meist alte Wirkstoffe sind, die eingesetzt werden, wird man sich wohl etwas überlegen müssen, etwa im Hinblick auf den Schutz von neuen klinischen Forschungen. Daher sind Neuentwicklungen eher selten. Derzeit gibt es einen Patentschutz nur für bestimmte Herstellungsverfahren.

In der Bevölkerung werden pflanzliche Pharmazeutika und Nahrungsergänzungen sehr geschätzt – oft fehlt aber das Wissen darüber. Wie könnte man hier besser informieren?
Es stimmt, dass die Unterscheidung zwischen pflanzlichen Arzneimitteln und Nahrungsergänzungsmitteln in der allgemeinen Bevölkerung nicht so bekannt ist. Es gibt aber eigentlich genügend Information darüber. Es scheint mir deshalb wichtig, dass Apotheker und Ärzte in Richtung pflanzlicher Arzneimittel ausgebildet sind. Während der akademischen Ausbildung gibt es gerade im ärztlichen Bereich sicher zu wenige Informationen dazu. Da muss schon ein persönliches Interesse eines Arztes zum Thema vorliegen, dass er sich hier informiert und weiterbildet. Derzeit sind pflanzliche Arzneimittel innerhalb der europäischen Mitgliedstaaten noch immer unterschiedlich eingestuft. Hier ist noch Potenzial für Verbesserungen.

Sie haben erwähnt, dass die Zusammenarbeit mit nationalen Agenturen wichtig ist. Welche Rolle spielt hier Österreich?
Eine sehr erfreuliche: Die österreichische Behörde hat sich im Netzwerk eine gute Position erarbeitet. Die AGES nimmt im zentralen europäischen Zulassungsprozess eine besondere Rolle ein. Allein im Vorjahr erhielt die AGES für 18 Zulassungsverfahren den Zuschlag, die Hauptbegutachtung federführend vorzunehmen – für 15 als so genannter Rapporteur, teilweise in so genannten multinationalen Gutachterteams, für weitere drei als Co-Rapporteur. Damit liegt die österreichische Institution im Bereich Begutachtung für zentrale Zulassungsverfahren im Vergleich aller EU-Staaten auf dem hervorragenden vierten Platz. Nur Schweden, die Niederlande und Dänemark begutachten noch mehr Verfahren. Hier helfen uns eine gute Strategie und offene Kommunikation. Die zusätzliche Arbeit hat dazu geführt, dass wir auch unsere Mitarbeiterzahl aufgestockt haben. Wir wollen auch zukünftig ein wichtiger Partner im EU-Netzwerk sein und für die österreichischen Patienten, Gesundheitsfachkräfte sowie in Österreich ansässige Pharmaunternehmen eine starke und kompetente Behörde und auch Ansprechpartner sein. Das ist sowohl für das österreichische Gesundheitssystem als auch für den österreichischen Wirtschaftsstandort von enormem Vorteil. In der EU haben wir seit 2004 mit dem Herbal-Medicinal-Product-Committee ein Gremium bei der EMA, das dazu beitragen soll, dass die Anforderungen in der EU harmonisiert werden und es gleiche Sichtweisen zu pflanzlichen Arzneimitteln gibt. Für pflanzliche Arzneimittel werden mittlerweile auch gerne europäische Zulassungsverfahren gewählt. Österreich war im letzten Jahr jener EU-Mitgliedstaat, der die meisten Verfahren als Reference Member State geleitet hat. Mit Univ.-Doz. Reinhard Länger haben wir innerhalb der AGES auch einen ausgewiesenen Phytoexperten, der auch auf europäischer Ebene sehr intensiv an den Entwicklungen mitarbeitet.

Das Interview führte Martin Rümmele

Hintergrund

Das Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen (BASG) ist mit der Vollziehung der hoheitlichen Aufgaben im Kontroll- und Zulassungsbereich von Arzneimitteln und Medizinprodukten betraut und ist eine dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) nachgeordnete Behörde. Das BASG besteht aus drei Mitgliedern, die von der Bundesministerin ernannt werden. Ein Mitglied stammt aus dem BMASGK, zwei aus dem Geschäftsfeld Medizinmarktaufsicht der österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES). Die AGES Medizinmarktaufsicht ist mit dem BASG organisatorisch eng verbunden. Die AGES stellt dem BASG auch Dienstleistungen, Personal und Gebäude zur Verfügung. Das BASG ist für die Zulassung und Kontrolle von Arzneimitteln in Österreich verantwortlich, ebenso wie für die Kontrolle und Genehmigung von klinischen Prüfungen. Es überwacht national und im Konzert mit europäischen Schwesteragenturen die bereits am Markt befindlichen Arzneimittel und Medizinprodukte hinsichtlich ihrer Wirksamkeit, Sicherheit, Produktion; deren Transport und Lagerung.

Phyto-Rezepturen für personalisierte Therapien

Bei Ärzten und Patienten wächst das Interesse an individuell abgestimmten Phytotherapien. Für Apotheken bedeutet das einen gewissen Aufwand, zeigt aber auch die ureigensten Stärken der Berufsgruppe. Eine Arbeitsgruppe der ÖGPHYT hilft mit Rezepturen.

von Mag. pharm. Ilona Leitner

Zur Person:
Mag. pharm. Ilona Leitner
ist Apothekerin in Wien, Vorstandsmitglied der ÖGPHYT und Leiterin der Arbeitsgruppe Phytorezeptur.

Nach ärztlichem Rezept in der Apotheke „magistraliter" hergestellte Zubereitungen erfreuen sich wieder zunehmender Beliebtheit. Durch die Verfügbarkeit moderner, industriell produzierter Fertigpräparate schienen ad hoc bereitete Teemischungen, Hustensäfte und Ähnliches entbehrlich und obsolet. Inzwischen verschreiben aber immer mehr Ärzte wieder gern ein Arzneimittel, das genau auf die Bedürfnisse ihres individuellen Patienten abgestimmt ist, ausreichend zur alleinigen Therapie oder adjuvant bei gravierenden Beschwerden. Und viele Patienten schätzen es, ein eigens für sie bereitetes Produkt zu erhalten. Für Apotheken bedeutet die Magistraliter-Herstellung angesichts der zunehmenden behördlichen Anforderungen zwar einen gewissen Aufwand, der aber für eine der ureigensten Pharmazeutentätigkeiten, nämlich die Herstellung von Arzneimitteln, meist gerne in Kauf genommen wird.

Die Arbeitsgruppe Phytorezeptur der ÖGPHYT hat sich zum Ziel gesetzt, zu einzelnen Indikationsgebieten Rezepturen auszuarbeiten oder bewährte Rezepte zu sammeln, die eine wertvolle Ergänzung zu Fertigpräparaten bieten, oder solche – weil diese nicht im Handel sind – ersetzen können. Die Rezepturen werden von der Arbeitsgruppe nach wissenschaftlichen, aber auch nach praktischen Kriterien wie Geschmack, Geruch (Compliance!), Aktualität, Lieferbarkeit der Bestandteile und Praktikabilität der Herstellung in der Apotheke geprüft und organoleptisch getestet. Einige der Rezepturen wurden inzwischen als „offizinale Zubereitungen" in das Österreichische Arzneibuch aufgenommen.

Geprüfte Rezepturen für verschiedene Indikationen sind auf der Website www.phytotherapie.at veröffentlicht. Zurzeit wird an einer übersichtlicheren, für die Praxis besser geeigneten Zusammenstellung gearbeitet, die auf der neu zu gestaltenden Website der ÖGPHYT zur Verfügung stehen wird.

Fragen zur Phytorezeptur richten Sie bitte an **info@phytotherapie.at**.

Mit starkem Herzen durch den Sommer

So sehr der Sommer von den meisten Menschen in unseren Breiten ersehnt wird, so gefürchtet sind die heißen Tage oftmals besonders bei älteren Personen. Anhaltende Hitze kann dem Herz-Kreislauf-System zusetzen. Für Betroffene ist es daher gerade im Sommer wichtig, ihr Herz natürlich zu stärken.

Je älter Menschen werden, desto eher setzen dauerhafte Hitzeperioden ihrem Kreislauf zu. Gerade jetzt im Sommer, wenn die Temperaturen tage- oder wochenlang besonders hoch sind, kämpfen Betroffene mit Beschwerden wie Schwächeanfällen, Schwindel oder mit dem Gefühl der drohenden Ohnmacht. Für manche ältere Menschen ist der täglich stundenlange Rückzug ins abgedunkelte Haus die einzige Möglichkeit, die heißen Temperaturen zu ertragen.

Pflanzenextrakt aus Weißdorn zur Stärkung des Herzens

An Aktivitäten wie Spazierengehen oder gar Wandern ist für viele ältere Personen im Sommer daher gar nicht mehr zu denken. Je länger die Hitzeperiode andauert und je anhaltender der damit verbundene Freizeitverzicht ist, desto eher leidet die Lebensqualität in den Sommermonaten. Damit Ihre Patienten auch in heißen Perioden aktiv bleiben und am Leben teilnehmen können, gilt es vor allem, dass diese ihren Kreislauf stärken. Neben bekannten Tipps wie das Vermeiden von zu langem Stehen, Wechselduschen in der Früh und der klaren Empfehlung, ausreichend zu trinken, stehen Ihnen in der Phytotherapie Pflanzenextrakte zur Verfügung, mit denen Ihre Patienten ihr Herz und damit ihren Kreislauf auf natürliche Weise stärken können.

Sommer mit Crataegutt® aktiv genießen

Bewährt hat sich dabei vor allem der Weißdorn (siehe Infobox), dessen Früchte, Blätter und Blüten im bekannten Flüssigextrakt Crataegutt® enthalten sind. Das pflanzliche Medikament, das auch in Form von Filmtabletten erhältlich ist, wird bei beginnender altersbedingter Leistungsverminderung des Herzens eingesetzt. Symptome wie Abgeschlagenheit und Müdigkeit werden reduziert, während der Weißdorn gleichzeitig die Leistungsfähigkeit steigert. Mit Crataegutt® können Ihre Patienten ihr Herz auf natürliche Weise stärken und damit auch den Sommer aktiv genießen.

Herzexperte Weißdorn

Der Weißdorn (Crataegus) gehört zu den Rosengewächsen. Man kennt etwa 300 Arten der Pflanze, die vor allem in Nordamerika beheimatet ist. Doch für medizinische Zwecke werden nur der *Crataegus monogyna* (eingriffeliger Weißdorn), der hauptsächlich in Europa, Nordafrika und Teilen Asiens vorkommt, und der *Crataegus laevigata* (zweigriffeliger Weißdorn), der besonders in Europa wild wächst, eingesetzt. Aufgrund der herzstärkenden Wirkung der Arzneipflanze wurde sie bereits vor Tausenden Jahren von unseren Vorfahren zu Unterstützung der Herzgesundheit eingesetzt. Heute weiß man, dass die in den Blüten, Blättern und Früchten des Weißdorns enthaltenen Flavonoide und Procyanidine für die bessere Durchblutung des Herzmuskels sowie für die Steigerung des Herzschlagvolumens verantwortlich sind. Aufgrund seiner Wirksamkeit sowie der guten Verträglichkeit gehört der Weißdorn daher mittlerweile zu den am häufigsten eingesetzten Phytotherapeutika und gilt bei Herzschwäche als herausragende Arzneipflanze.

Das Edelweiß ist die Arzneipflanze des Jahres

In einem Präsymposium der wissenschaftlichen Tagung der Österreichischen Pharmazeutischen Gesellschaft (ÖPhG) wurde über phytochemische, pharmakologische und klinische Evidenz der Arzneipflanze des Jahres 2019 – des Edelweiß (*Leontopodium nivale* subsp. *alpinum*) – diskutiert. phytotherapie.at bringt eine Zusammenfassung der Vorträge.

von Hermann Stuppner

Aus Anlass der Kür zur Arzneipflanze des Jahres 2019 trafen sich im Frühjahr Experten der Herbal Medicinal Products Platform Austria (HMPPA) und der Gesellschaft für Arzneipflanzen- und Naturstoffforschung (GA) zu einem internationalen Workshop im Pharmaziegebäude der Universität Graz. Thematisch ging es – unter dem Vorsitz der Präsidenten Prof. Hermann Stuppner (Innsbruck, HMPPA) und Prof. Anna Rita Bilia, (Florenz, GA) – um die neuesten Forschungsergebnisse zum Edelweiß und zu seinen Inhaltsstoffen.

Nach der Einführung durch Prof. Chlodwig Franz startete Dr. Xavier Simonnet vom Forschungszentrum Mediplant in Conthey im Kanton Wallis (Schweiz) mit einem Referat zur Kultivierung von Edelweiß. Das Fazit: Gegenüber der Wildsammlung ermöglicht die Kultivierung die Verwendung von Genotypen mit kommerziell wünschenswerten Merkmalen ein kontrolliertes Management und eine einfache Ernte. Das Züchtungsprogramm zielte hauptsächlich auf die Homogenität der Sorte und auf erhöhte Gehalte an gewünschten Sekundärmetaboliten in den Pflanzen ab und resultierte in der Selektion der Sorte Helvetia, die nunmehr seit vielen Jahren erfolgreich vermarktet wird. Anbauverfahren, Düngung, Bewässerung, Erntezeit und Trocknungstechniken konnten an Bedürfnisse der Branche der Heil- und Gewürzkräuter angepasst werden.

Edelweiß-Klone

Dr. Christoph Wawrosch vom Department für Pharmakognosie der Universität Wien berichtete über die biotechnologische Kultivierung von Edelweiß-Klonen sowie über die Produktion der pharmakologisch aktiven Lignane (Leoligin und 5-Methoxy-Leoligin) mit Hilfe von Hairy-Roots-Kulturen. Eine der Wurzellinien, die nach Infektion von Sprosskulturen mit Agrobacterium rhizogenes erhalten wurde, lieferte Lignanmengen, die mit jenen vom kultiviertem Edelweiß vergleichbar waren. Ein solches System ist unabhängig von der Vegetationsperiode und könnte eine interessan-

Zur Person:
Univ.-Prof. Dr. Hermann Stuppner
Leiter des Institute of Pharmacy/Pharmacognosy University of Innsbruck Center for Chemistry and Biomedicine, Vorstandsmitglied der ÖGPHYT und Präsident der Herbal Medicinal Products Platform Austria (HMPPA).

te Alternative zur mühsamen Extraktion der Verbindungen aus den Wurzeln von Feldpflanzen darstellen.

Dr. Martina Oberhofer vom Department für Pharmakognosie der Universität Wien beschäftigte sich in ihren Ausführungen mit Endophyten, von denen nahezu jede höhere Pflanze besiedelt ist. In einer aktuellen Studie wurde Edelweiß auf die Kolonisierung mit möglichen Endophyten untersucht. Dabei konnten 833 Bakterien und Pilzstämme isoliert werden, von den etwa 50 näher untersucht und charakterisiert wurden. Beachtenswert ist die Isolierung einer emestrinähnlichen Verbindung, die eine Aktivität gegenüber gramnegativen Bakterien zeigte.

Dr. Karine Faure vom CNRS der Universität Lyon (Frankreich) sprach über 2D-Trennstrategien und deren Einsatz zur Trennung und Isolierung einer großen Anzahl von Molekülen im Rahmen einer einzigen Analyse. Durch die Verwendung der präparativen LC und der zentrifugalen Verteilungschromatografie (CPC), zwei Techniken mit großer Orthogonalität, konnten verschiedene Edelweißsäuren, die als Referenzsubstanzen im Handel angeboten werden, isoliert und aufgereinigt werden.

Prof. Liudmila Korkina von der MEDENA AG in Affoltern am Albis (Schweiz) und Dr. Julia Möslechner von der Firma Cura Cosmetics in Innsbruck berichteten über den erfolgreichen Einsatz von Edelweiß in der kosmetischen Industrie. Die Produkte zeichnen sich durch entzündungshemmende und wundheilende Wirkungen aus und schützen die Haut vor Alterung und Schäden durch UV-Strahlung. Besondere Bedeutung kommt dabei den enthaltenen Edelweißsäuren zu.

60 Verbindungen

Dr. Stefan Schwaiger von Institut für Pharmazie/Pharmakognosie der Universität Innsbruck referierte über die phytochemischen Untersuchungen von Edelweiß, die in den vergangenen 20 Jahren durchgeführt wurden. Etwa 60 Verbindungen konnten bisher identifiziert werden, wobei das Sekundärstoffmuster der oberirdischen Anteile und der Wurzeln erheblich variieren, so dass diese separat gehandhabt werden müssen. Die oberirdischen Anteile enthalten hauptsächlich Flavonoide, Phytosterole, Fettsäuren und einzigartige Phenolsäurederivate, wie die Edelweißsäuren. Das Wurzelmaterial zeigt eine höhere Komplexität und umfasst neben ätherischem Öl Di- und Sesquiterpene, Fettsäuren, Polyacetylene, Lignane, Cumarine und Benzofuranglucoside.

Prof. David Bernhard von der Johannes-Kepler-Universität Linz schloss den Workshop mit einem Vortrag über zwei vielversprechende neue Verbindungen aus den Wurzeln von Edelweiß, Leoligin und dem Derivat 5-Methoxy-Leoligin, ab. Beide Substanzen werden im Moment als sehr effektive und interessante Wirkstoffe gehandelt: Der Wirkstoff Leoligin schützt Gefäße vor Arteriosklerose, senkt Cholesterin und reduziert den Anstieg des Blutzuckerspiegels nach einer Mahlzeit. 5-Methoxy-Leoligin wird derzeit auf seine Eignung als Inhaltsstoff einer „Spritze gegen Herzinfarkt“ getestet. Durch den Herzinfarkt wird ein Teil des Herzens von der Sauerstoffversorgung abgeschnitten, und das umliegende Herzgewebe erhält zu wenig Sauerstoff. In einem Rattenmodell konnte gezeigt werden, dass 5-Methoxy-Leoligin, im Akutfall intravenös verabreicht, das Gewebe rund um den Kernbereich des Infarkts vor irreparablen Schäden schützt. Die diesbezügliche Erwartung ist groß, jedoch muss festgehalten werden, dass diese Substanzen noch in der Entwicklungsphase sind. Ein Einsatz in der Therapie von Herz-Kreislauf-Erkrankungen wird wohl noch einige Jahre dauern.

Prof. Brigitte Kopp, Vizepräsidentin der HMPPA, fasste schließlich die wichtigsten Ergebnisse dieses Symposiums zusammen und beendete die Veranstaltung nach einer interessanten Schlussdiskussion.

© Anna Sedneva – stock.adobe.com

© Sebastian Kaulitzki – stock.adobe.com

Rezidivierende **Helicobacter pylori-Infektionen**

von Dr. med. Sabine Mader

Anamnese: Es handelt sich um eine 59-jährige Frau, die in einem Abstand von 3 Jahren zweimal an Gastritiden litt. Gastroskopisch wurde jeweils eine HP-Gastritis festgestellt und nachfolgend eine Eradikation durchgeführt. Anamnestisch bestehen auch ein chronischer Spannungskopfschmerz, ein beidseitiger Tinnitus, eine arterielle Hypertonie, eine Hypercholesterinämie und eine Gräserallergie.

Aktuelle Medikation: Valsartan 160 mg ½-0-0, Saroten 25 mg 0-0-1, ATERObasic (diätisches Lebensmittel mit probiotischen Milchsäurebakterien zur Cholesterinsenkung), Immunsensibilisierung seit 3 Jahren

Krankheitsverlauf: Nach einem prolongierten grippalen Infekt und darauffolgender allgemeiner Schwäche und retrosternalem Druckschmerz (hauptsächlich abends und nachts) erfolgte im März 2018 eine internistische Abklärung: EKG und Ultraschall von Herz/Oberbauch waren unauffällig. Im Labor zeigte sich lediglich eine Hypercholesterinämie. Vom Internisten wurden trotz normaler Entzündungswerte eine antibiotische Therapie sowie ein Protonenpumpenhemmer verordnet. Das Brustkorbbrennen der Patientin besserte sich trotz PPI-Einnahme nicht wesentlich, worauf sie sich die Patientin im Juni 2018 einer Gastroskopie unterzog. Es zeigte sich eine mäßiggradige, chronische, gering aktive HP-Gastritis, die eine relative Indikation zur Eradikationstherapie darstellte – die dritte HP-Infektion in einem Zeitraum von 10 Jahren! Da der gastroskopische Befund nicht gravierend war und die Patientin selbst kräuterkundig ist, beschloss sie, sich selbst mit Kamillentee und Malventee zu „therapieren“.

- **Kamillenblüten:** entzündungshemmend (Alpha-Bisabolol und Chamazulen), ulkusprotektiv (Alpha-Bisabolol), spasmolytisch
- **Malvenblätter (Käsepappel):** reizlindernd, schleimbildend (Schleimstoffe = saure Polysaccharide)

Zur Person:
Dr. med. Sabine Mader
Wahlärztin für Allgemeinmedizin,
Schwerpunkt Akupunktur,
Kräutertherapie und Qigong in Pollham
(Oberösterreich).

Nach einem Monat anhaltender Brustkorbschmerzen, die manchmal sogar „wie ein Herzinfarkt" schmerzten, suchte mich die Patientin mit der Bitte um Verordnung einer Eradikationstherapie auf, da ihr diese antibiotische Therapie auch bei den letzten Gastritiden immer geholfen habe.

Nach meiner Beurteilung wurden die obigen Tees zu selten (1–2 Tassen/Tag) eingenommen, denn für einen therapeutischen Effekt wären 4–5 Tassen über den Tag verteilt notwendig gewesen. Weiters ist die hektische Art der Patientin natürlich auch ein Risikofaktor für eine Magenentzündung. Ich bot ihr an, es mit einer Kamillenrollkur mit Leinsamenschleim und Thymiantee (4 Tassen täglich) zu probieren.

Kamillenrollkur mit Leinsamenschleim (Schilcher, Leitfaden Phytotherapie): 5 Esslöffel Kamillenblüten mit 1 l heißem Wasser übergießen, 5–10 Minuten ziehen lassen, abseihen und mit 10–15 ml Tct. Chamomillae in eine Thermoskanne geben. Leinsamenschleim (3 Esslöffel geschroteten Leinsamen mit 1 l Wasser 15 Minuten kochen) abseihen und zum Kamillentee geben.

Nüchtern trinken, je 10 Minuten auf dem Rücken, auf der linken Seite, auf der rechten Seite und auf dem Bauch liegen, 1–2-mal täglich für eine Woche.

- **Thymiankraut:** antibakteriell (Thymol, Carvacrol), schmerzlindernd (Thymol)

Ich konnte sie aber leider nicht mehr von einer weiteren Kräutertherapie zur Entfernung des Helicobacters überzeugen. Kurz nach der Einnahme der Eradikationstherapie (PPI, Amoxicillin und Clarithromycin) besserten sich ihre Magenschmerzen. Sie begann aber, an Mundulcera und Durchfällen zu leiden. Ich verordnete ihr Salbeitee zum Gurgeln und eine Pyralvex®-Lösung (Rhabarbertinktur) zum Pinseln der Mundulcera. Gegen den Durchfall sollte Schwarztee helfen, Bioflorin zum Aufbau der Darmflora.

- **Salbeiblätter:** entzündungshemmend (Thujon, Diterpenbitterstoffe), außerdem antibakteriell und virustatisch

- **Rhababerwurzel:** (Tinktur) adstringierend und entzündungshemmend (Anthranoide, Flavonoide, Gallotannine)
- **Schwarztee:** entzündungshemmend, adstringierend, antidiarrhoisch (Methylxanthine, Gerbstoffe)

Die Beschwerden der Patientin besserten sich nach wenigen Tagen. Da Frau F. bereits zum dritten Mal innerhalb von zehn Jahren einen HP-Infekt erlitten hatte, begannen wir auch über eine Prophylaxe zu sprechen. Ich empfahl ihr eine Dauertherapie mit getrockneten Preiselbeeren und/oder Cranberrys (3 Esslöffel täglich für mehrere Wochen), alternierend mit kaloba®-Tropfen (3-mal 30 Guttae ebenfalls für mehrere Wochen). Autogenes Training und/oder Qigong soll helfen, den ständig erhöhten Stresspegel zu senken.

- **Preiselbeeren/Cranberrys:** Antiadhäsion gegen Bakterien (OPC = oligomere Procyanidine, Flavonoide).
- ***Pelargonium sidoides*-Wurzel:** Tinktur (**kaloba®**-Tropfen), antibakteriell, antiviral, immunmodulierend (Phenylcarbonsäuren, Gallo-Catechine)

Weiters rezeptierte ich einen Tee, der sich bei Magenschmerzen, speziell nach HP-Eradikation, bewährt hat:

Flor. Chamomillae rom.	20,0
Fol. Althaeae	20,0
Fruct. Anisi	30,0
Fruct. Foeniculi	30,0
M. f. species	D. S.: 3-mal täglich

Phytotherapie in der Tiermedizin auf dem Prüfstand

Großes Interesse beim „Tag der integrativen Methoden" an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Die Arbeitsgruppe „Veterinär-Phytotherapie" der ÖGPHYT war dabei und diskutierte auch das Problem der immer häufiger auf den Markt drängenden Gesundheitsangebote von nicht universitär ausgebildeten und nicht ausreichend qualifizierten Personen. Gefordert wurden auch Verbesserungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Anwendung der Phytotherapie beim lebensmittelliefernden Tier.

von Karin Zitterl-Eglseer

Der Tag der integrativen Methoden an der Veterinärmedizinischen Universität Wien wurde organisiert von: Dr. Harald Pothmann (ÖGT-Präsident), Dr. Detlef Bibl (ÖGT-Vizepräsident), Diplomtierärztin Christine Kranabetter (Vorsitzende der Sektion Ganzheitsmedizin der ÖGT) und der Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Veterinärmedizinische Homöopathie (ÖGVH) Dr. Petra Weiermayer.

„Es geht um die Zukunft unserer Patientinnen und Patienten und um die Vielfalt unserer therapeutischen Methoden. Im Gegensatz zur Humanmedizin, wo es eine Vielzahl an ausgebildeten und gesetzlich anerkannten Gesundheitsberufen gibt, ist der einzige gesetzlich anerkannte Gesundheitsberuf im Veterinärwesen der des Tierarztes. Die tierärztliche Behandlungsvielfalt war immer schon sehr groß", betonte Mag. Kurt Frühwirth, Präsident der Österreichischen Tierärztekammer (ÖTK), zum Start des „Tages der integrativen Methoden" an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Der Tag fand heuer erstmals im Rahmen einer Feier zum 30. Jubiläum der Sektion Ganzheitsmedizin der Österreichischen Gesellschaft der Tierärztinnen und Tierärzte (ÖGT) statt. Das Interesse war enorm: Mehr als 100 Teilnehmer waren gekommen.

Der ÖTK-Präsident sprach auch das Problem der immer häufiger auf den Markt drängenden Gesundheitsangebote von nicht universitär ausgebildeten und nicht ausreichend qualifizierten Personen an. Im Gegensatz zu Deutschland ist in Österreich der Beruf des Tierheilpraktikers verboten. Daher plädierte Frühwirth eindringlich: „Es ist höchste Zeit, nicht einen berufsinternen Richtungsstreit zu führen, sondern gemeinsam mit Respekt und Wertschätzung die tierärztliche therapeutische Vielfalt anzuerkennen und zu fördern. Den Begriff Integration, das Zusammenleben und Miteinander kennen wir nicht nur aus der gesellschaftspolitischen Diskussion, sondern er sollte auch für unsere Berufsgruppe zum Ziel gemacht werden, um unseren Patienten das beste Therapieangebot zu ermöglichen."

Zur Person:
ao. Univ.-Prof. Mag. pharm. Dr. Karin Zitterl-Eglseer
Professorin am Institut für Tierernährung und funktionelle Pflanzenstoffe am Department für Nutztiere und öffentliches Gesundheitswesen in der Veterinärmedizin der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Sie ist im Vorstand der ÖGPHYT und Leiterin der Arbeitsgruppe „Veterinär-Phytotherapie"

Die Tagung wurde in zwei Abschnitte geteilt: Prof. Dr. Peter Panhofer, Professor für Komplementärmedizin an der Sigmund-Freud-Universität Wien, Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur (ÖGA) und der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin (GAMED) sowie Ärztlicher Leiter des MedOstWest Zentrums, nahm die Zuhörer mit auf eine 30-minütige Reise durch die traditionelle chinesische Medizin. Der nächste Vortrag wurde von Dr. Nikolaus Bresgen, Zellbiologe im Fachbereich Biowissenschaften, Arbeitsgruppe „Vergleichende Stressphysiologie" an der Universität Salzburg, gehalten, der sich selbst als streng empirischen Zugängen folgender Naturwissenschafter vorstellte. Er brachte den Zuhörern sein Forschungsthema rund um die Zelle und deren Regulation und Dysregulation innerhalb des homöodynamischen Systems näher. Der dritte Gastreferent, Dr. Thomas Peinbauer, Leiter des Wahlfachs Komplementärmedizin der Johannes-Kepler-Universität in Linz, gab einen umfassenden Überblick über die aktuelle Studienlage integrativer Methoden. Dabei hob er in Europa vor allem die Schweiz hervor, die komplementärmedizinische Methoden bereits in die staatliche Gesundheitsversorgung dauerhaft integriert hat.

Im zweiten Teil kamen vor allem Praktiker zu Wort. Die Fachtierärztin für Chiropraktik Dr. Christina Strobl-Bubla wendet in ihrer Praxis bereits integrative Methoden an. Sie arbeitet eng mit Orthopäden und Neurologen zusammen und ergänzt ihr Behandlungsspektrum durch eine Kombination mit Homöopathie und TCM. Anschließend zeigte der Pferdepraktiker und ehemalige ÖGVH-Präsident Dr. Erich Scherr einen interessanten Rundumblick zur Homöopathie und wies nicht nur auf die EU-Bio-Verordnung hin, die besagt: „(...) phytotherapeutische und homöopathische Präparate sind chemisch-synthetischen allopathischen Tierarzneimitteln, einschließlich Antibiotika, vorzuziehen (...)", sondern auch auf die guten Fortbildungsmöglichkeiten, wie die Europäische Akademie für Veterinärmedizinische Homöopathie (EAVH) und den Fachtierarzt für Homöopathie in Österreich. Dr. Petra Weiermayer, Pferdepraktikerin und ÖGVH-Präsidentin, erörterte im Anschluss Studien zum Wirksamkeitsnachweis der Homöopathie.

Danach führten die Expertinnen für Veterinär-Phytotherapie ao. Univ.-Prof. Mag. pharm. Dr. Karin Zitterl-Eglseer und Dr. Isabella Hahn-Ramssl, Institut für Tierernährung und funktionelle Pflanzenstoffe der Veterinärmedizinischen Universität Wien, in den Bereich der Phytotherapie und deren gesetzliche Rahmenbedingungen sowohl beim Nutztier als auch beim Heimtier ein. Sie verstehen Phytotherapie als evidenzbasierte Therapie und Prophylaxe mit Arzneimitteln pflanzlicher Herkunft und nicht als alternatives Therapieprinzip. Prof. Zitterl-Eglseer wies zudem darauf hin, dass viele Phytopharmaka zwar eine große therapeutische Breite haben, zumeist weniger Nebenwirkungen als synthetisch hergestellte Arzneimittel verursachen, aber nicht nebenwirkungsfrei sind. Tierärztin Dr. Isabella Hahn-Ramssl stellte anhand einer Sandkolik eines Pferdes die verschiedenen Schleimdrogen – Leinsamen, Flohsamen, Indische Flohsamen und Flohsamenschalen – und ihre Vorteile für die Behandlung von Durchfall und Verstopfungen vor. Beide Expertinnen plädierten für eine Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Anwendung der Phytotherapie beim lebensmittelliefernden Tier und wünschen sich für Österreich – gleich den homöopathisch arbeitenden Tierärzten – eine Orientierung an den Regelungen der Schweiz. Darüber hinaus wiesen sie auf das Curriculum „Veterinär-Phytotherapie" hin, eine Fortbildungsveranstaltung an der Veterinärmedizinischen Universität für Tierärzte in der Praxis, die mit einem Diplom der Tierärztekammer (ÖTK) abgeschlossen werden kann.

Der letzte Vortrag wurde von Dr. Andreas Zohmann, Tierärztlicher Leiter der „Vierbeiner Reha-Zentrum GmbH" in Bad Wildungen, Deutschland, und Dr. Markus Kasper, Fachtierarzt für Akupunktur und Neuraltherapie, gehalten. „Es gibt keine Alternative zur Medizin – somit also keine Alternativmedizin" war das Credo des Duos, „Medizin ist ganzheitlich und integriert sämtliche Methoden, die für diesen einen, den individuellen Patienten die richtigen sind." In diesem Sinne erklärten sie sehr anschaulich ihre Fachgebiete und erläuterten, wie die einzelnen Segmente des Organismus nicht nur durch den Spinalnerv verbunden sind, sondern folglich auch der Bewegungsapparat der stärkste Schmerzgeber des ganzen Organismus ist. Daher ist eine ganzheitliche Diagnostik das Um und Auf für jeden Patienten – und sie schlossen damit den integrativen Kreis der Medizin.

Ringelblume – für die Wundheilung

Indikationen

Äußerliche Anwendung bei entzündlichen Veränderungen der Mund- und Rachenschleimhaut und bei Wunden mit schlechter Heilungstendenz. Dazu existieren Monografien von ESCOP und der Kommission E.[1]

Inhaltsstoffe

Die Blüten enthalten 0,3–0,8 % Flavonoide, 2–10 % Triterpensaponine, Carotinoide und stark antiinflammatorisch wirkende Triterpenalkohole (Faradiol u. a.). Das ätherische Öl besteht hauptsächlich aus Sesquiterpenen.[2]

Verarbeitung

Ringelblumenblüten werden als Teedroge in Form des Aufgusses, der Tinktur oder alkoholischen Auszügen eingesetzt. Am häufigsten wird die Ringelblumensalbe verwendet, die man durch direkte Extraktion der Blüten, z.B. mit Schweineschmalz, oder Verarbeitung eines Fluidextraktes in einer geeigneten Salbengrundlage herstellt. Die Blüten finden außerdem in Teegemischen als Schmuckdroge Verwendung.[1]

Neben- und Wechselwirkungen

Ganz selten treten Hautirritationen auf. Wechselwirkungen sind keine bekannt.[1]

Hausmittel

Für eine selbstgemachte Salbe erwärmt man 2 Handvoll Ringelblumenblüten in Olivenöl bei niedriger Temperatur 10–15 Minuten. Das Öl filtern und abseihen. 50 g Salbengrundlage, zum Beispiel Bienenwachs, Kokosfett oder Sheabutter, in einem Topf erwärmen und dann mit dem Öl vermischen. Abkühlen lassen und in geeignete Behälter umfüllen.

Botanik

Die Ringelblume zählt zu den Korbblütlern. Sie ist 30–50 cm hoch und hat im oberen Teil einen verzweigten, flaumig behaarten Stängel mit länglichen, behaarten Blättern. Sehr auffallend sind die großen Blütenköpfchen.[1] Die Herkunft der Pflanze ist Mittel-, Ost- und Südeuropa. Kulturen gibt es in den Mittelmeerländern, auf dem Balkan, in Osteuropa und auch in Österreich. Synonyme sind Gartenringelblume, Goldblume und Studentenblume.[2]

Geschichte

Im Altertum wurde die Ringelblume bei Geschwüren, als schweißtreibendes Mittel und zur Steigerung des „Monatsflusses“ angewendet.[2] Aufzeichnungen aus dem antiken Griechenland beschreiben die Verwendung bei Verletzungen und Brandwunden. Hildegard von Bingen verwendete die Ringelblume gegen Verdauungsstörungen und Vergiftungen und äußerlich in einer Specksalbe gegen Ekzeme. Der Gattungsname Calendula ist vom lateinischen *calendae* hergeleitet (dem ersten Tag des Monats), da die Pflanzen in mehreren *calendis* blühen. Die Blume gibt in der Volksmythologie Stoff für zahlreiche Geschichten: Ihr Abpflücken soll Gewitter heraufbeschwören, und sie wird klassischerweise für die Frage „Liebt mich, liebt mich nicht …“ verwendet.[3, 4]

Literatur:
1 Kooperation Phytopharmaka GbR
2 Blaschek W, Wichtl – Teedrogen und Phytopharmaka. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2016
3 Arnold W, Heilpflanzenlexikon. Auf: https://www.awl.ch/heilpflanzen/calendula_officinalis/ringelblume.htm
4 Fachschule Lainburg: http://www.fachschule-laimburg.it/download/Kulturanleitung_Ringelblume.pdf

Ringelblume
Calendula officinalis L.

Studien

Zubereitungen wirken in vitro antimikrobiell, antiviral, antiphlogistisch und antimykotisch. In vivo wurden wundheilende Effekte nachgewiesen. Als antiinflammatorisch wirksame Bestandteile wurden freie und veresterte Triterpenalkohole identifiziert. Wässrige und ethanolische Extraktivwirkstoffe zeigten wundheilungsfördernde Eigenschaften bei topischer Anwendung. In einer klinischen Studie war eine Calendulasalbe bei Verbrennungen zweiten und dritten Grades gut wirksam.

© mick20 – stock.adobe.com | © Aquarell: Adolf Blaim, Kräuterpfarrer-Zentrum, Karlstein/Thaya

Bündnis Phytotherapie startet in Deutschland neue Website

Das deutsche „Bündnis Phytotherapie" hat seinen Internetauftritt neu gestaltet. Seit dem 11. Juni 2019 vermittelt die Website www.buendnis-phytotherapie.de dem Nutzer einen umfangreichen Einblick in die Welt der pflanzlichen Arzneimittel. Besucher können sich schnell und übersichtlich über Anwendungsmöglichkeiten und Erstattungsfragen, gesetzliche Grundlagen und aktuelle Themen informieren.

Welche Arzneimittel werden in der Phytotherapie eingesetzt? Was haben pflanzliche Arzneimittel und das Grüne Rezept gemein? Pflanzliche Arzneimittel und Nahrungsergänzungsmittel – was macht den Unterschied? In nur wenigen Navigationsschritten beantwortet die neue Website des Bündnisses die wichtigsten Fragen und bietet kompetente Informationen rund um pflanzliche Arzneimittel.
Die intuitive Navigation macht es Nutzern leicht, schnell auf die wichtigsten Themen der Website zugreifen zu können: von regulatorischen und gesetzlichen Grundlagen über die Erstattungsfähigkeit der pflanzlichen Arzneimittel bis hin zu Wissenswertem wie etwa neue Ergebnisse aus der Forschung. Weiterhin informiert die Website über Qualitätsaspekte, Vertriebswege und Marktbedeutung von Phytopharmaka.
Unter **www.buendnis-phytotherapie.de** können Sie sich von dem neuen Onlinekonzept selbst ein Bild machen.

Im Bündnis Phytotherapie haben sich Phytotherapie-Experten aus Ärzte- und Apothekerschaft, Wissenschaft und Forschung sowie Herstellerverbänden und anderen renommierten Institutionen und Verbänden zusammengeschlossen. Der Zusammenschluss hat das Ziel, die Phytotherapie in der öffentlichen Wahrnehmung, ärztlichen Therapie und pharmazeutischen Betreuung zu fördern und die Wertschätzung bei Patienten, in medizinischen und pharmazeutischen Fachkreisen und auf gesundheitspolitischer Ebene zu verstärken. Das Positionspapier des Bündnisses zur „Förderung der Phytotherapie in Deutschland" steht auf der Website zum Download zur Verfügung.

Das sind die Mitglieder des Bündnisses Phytotherapie:

- Ärztegesellschaft für Erfahrungsheilkunde e.V. - Ärztliche Vereinigung für Komplementärmedizin
- Arbeitsgemeinschaft für Naturheilverfahren im Akutkrankenhaus
- Arbeitskreis für Mikrobiologische Therapie e.V. (AMT)
- Bundesverband der Arzneimittel-Hersteller e.V. (BAH)
- Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V. (BPI)
- Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft e.V. (DPhG)
- Deutscher Naturheilbund e.V. (DNB)
- Gesellschaft für Phytotherapie e.V. (GPT)
- Komitee Forschung Naturmedizin e.V. (KFN)
- Kooperation Phytopharmaka GbR
- Society of Medicinal Plants and Natural Product Research (Gesellschaft für Arzneipflanzen- und Naturstoff-Forschung e.V.) (GA)
- Zentralverband der Ärzte für Naturheilverfahren und Regulationsmedizin e.V. (ZAEN)

Kontakt: **info@buendnis-phytotherapie.de**

Neues von *Echinacea purpurea* (L.) MOENCH

Die Datenlage rund um Echinacea-Präparate zur Prävention und Verbesserung von Erkältungskrankheiten ist umfangreich.

Dr. Anna Pitschmann

Trotz erfolgreicher, jahrelanger Anwendung wird die Wirksamkeit immer wieder in Zweifel gezogen. Eine neue Studie beschäftigt sich nun nicht mit klinischen Daten, sondern geht zurück zum Ursprung – was ist eigentlich drinnen, in der Pflanze? Gibt es Inhaltsstoffe, die trotz intensiver Forschung noch nicht beschrieben wurden?

Und tatsächlich gibt es diese: Phyllobiline, Abbauprodukte von Chlorophyll. Diese Tetrapyrrole wurden erstmals vor etwa zehn Jahren in Blättern von laubabwerfenden Bäumen beschrieben. Es handelt sich um eine breite Gruppe von nicht-farbigen und farbigen (Phylloxanthobiline) Naturstoffen, die aufgrund ihrer Photoaktivität eine hohe pharmakologische Wirksamkeit besitzen.

Interessanterweise fanden Karg et al. Phylloxanthobiline, sechs verschiedene an der Zahl, nicht nur in bereits vergilbten Blättern von *Echinacea purpurea*, sondern auch in grünen. In vitro zeigte sich eine potente Radikalfängerwirkung sowie die generelle Aufnahme der Reinsubstanzen in menschliche Nieren-Endothelzellen. Neben der antioxidativen Wirkung ist auch der zweite Befund wesentlich, da der lipophile Charakter von Phylloxanthobilinen eine eher schlechte Bioverfügbarkeit vermuten lassen würde.

Mit diesen Daten wurde in der Fülle der Echinacea-Forschungs-Arbeiten ein neues Subgebiet eröffnet. Vielleicht können zukünftige Studien über Phyllobiline helfen, die Wirksamkeit von Echinacea-Präparaten besser zu begründen.

Karg et al. Re-opening the Stage for Echinacea Research - Characterization of Phylloxanthobilins as a Novel Anti-oxidative Compound Class in Echinacea purpurea, Phytomedicine, 2019, DOI: 152969

Echinacea-Arten – die Sonnenhüte – bilden eine Pflanzengattung in der Familie der Korbblütler (Asteraceae). Die Gattung hat zehn Arten, die üblicherweise als Coneflowers bezeichnet werden.

- krautige Pflanze
- Spreublätter am Körbchenboden überragen die Röhrenblüten wie Igelstacheln

© Archiv

Besuchen Sie bitte für Aktuelles auch die Website der ÖGPHYT: www.phytotherapie.at mit dem internen Mitgliederbereich!

„Wolfgang Kubelka"-Preis – Ausschreibung 2019

Prof. Kubelka

Die Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT) schreibt für 2019 den „Wolfgang Kubelka-Preis" (früher: ÖGPhyt-Preis) in der Höhe von 3.000 Euro aus. Der Preis wird für Arbeiten vergeben, die einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Phytotherapie leisten. Zur Teilnahme sind besonders Mediziner und Pharmazeuten eingeladen. In die Auswahl kommen vor allem wissenschaftliche Publikationen oder Leistungen aus klinischen, pharmakognostischen und pharmakologischen Bereichen oder aus der Praxis.
Senden Sie bitte Anträge und Arbeiten (deutsch oder englisch, auch hervorragende Diplomarbeiten oder Dissertationen) bis 15. 10. 2019 an die Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT), c/o Department für Pharmakognosie, Pharmaziezentrum der Universität Wien, Althanstraße 14, 1090 Wien. Der Preis wird im Rahmen der diesjährigen Generalversammlung am 13. 11. 2019 verliehen.

Generalversammlung 2019

Die ÖGPHYT-Generalversammlung findet am 13. 11. 2019 um 19.00 Uhr im Pharmaziezentrum der Universität Wien statt. Wir laden Sie herzlich ein, sich diesen Termin vorzumerken. Im Rahmen der Generalversammlung wird der ÖGPHYT-Vorstand neu gewählt und der „Wolfgang Kubelka-Preis 2019" verliehen.

Phytotherapie-Kongress 2018 wurde ausgezeichnet

Der vergangene tetranationale Phytotherapie-Kongress 2018 fand nicht nur unter seinen Teilnehmern sehr großen Anklang, auch der Wirtschaftsstandort Wien freute sich über den regen Zustrom an Gästen. Daher wurde auch diesmal wieder (wie schon 2012) die ÖGPHYT für diese Veranstaltung als „erfolgreicher Kongressveranstalter 2018 in Wien" ausgezeichnet. Die Ehrung fand am 4. 4. 2019 im Rahmen eines Empfangs im Wiener Rathaus statt, bei dem Präsident Univ.-Doz. Dr. Heribert Pittner die Urkunde für die ÖGPHYT entgegennahm.

Beirat der Fördernden Mitglieder der ÖGPHYT

In der Sitzung des Beirates der Fördernden Mitglieder der ÖGPHYT am 18. 6. 2019 wurde Dr. Fritz Gamerith zum neuen Vorsitzenden gewählt, zu seiner Stellvertreterin die bisherige Vorsitzende Dr. Siegrun Gerlach. Zu den besonderen Anliegen des Beirates zählt es, die Gesellschaft in der Öffentlichkeit verstärkt sichtbar zu machen und den Bogen von der Wissenschaft zur Wirtschaft zu spannen.

Mit der Beteiligung am Zustandekommen der neuen Zeitschrift phytotherapie.at durch Sponsorenverträge wird die schon langjährige gute Zusammenarbeit innerhalb der ÖGPHYT fortgeführt werden. Im Weiteren sind unter anderem Vortragsabende zu aktuellen Themen, wie „Gesetzliche Grundlagen der Zulassung/Registrierung", geplant. Informationen dazu werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Dr. Siegrun Gerlach

Pharmakobotanische Exkursionen:

Auch heuer bietet die ÖGPHYT wieder Exkursionen für alle Mitglieder und Gäste an – eine Gelegenheit, um in entspannter Atmosphäre Phytowissen aufzufrischen, zu diskutieren und dabei medizinisch-pharmazeutische Kommunikation zu pflegen!

Weitere Termine:

Wien

Mag. pharm. Christine Wolloch führt durch den Botanischen Garten der Universität Wien, ÖGPHYT gemeinsam mit der Wiener Schule für Traditionelle Chinesische Medizin. Jeweils Sonntag, 8. 9. und 13. 10. 2019; Treffpunkt: 15.00 Uhr beim Haupteingang Mechelgasse. Nichtmitglieder: 25 Euro Kursgebühr, ÖGPHYT-, ÖPhG- und WSTCM-Mitglieder kostenlos,

Niederösterreich

Bei einem halbtägigen Spaziergang durch die ehemalige Aulandschaft der Donau am Samstag, 13. 7. wird David Prehsler, BSc verschiedene Wiesen- und Waldtypen sowie Gewässer in unterschiedlichen Verlandungsstadien vorstellen. Dabei werden auch die Auswirkungen der Donauregulierung samt dem einhergehenden Verlust der natürlichen Flussdynamik sowie die dadurch entstandenen Herausforderungen für den Naturschutz besprochen. Treffpunkt: 14.00 Uhr, Nationalparkhaus Wien-Lobau, Dechantweg 8, 1220 Wien. Teilnahme kostenlos, aber begrenzte Teilnehmerzahl, daher Anmeldung notwendig: Apothekerkammer Niederösterreich, Faxnummer: 01/408 88 18 oder per E-Mail an: noe@apothekerkammer.at

Steiermark – Vorankündigung

Am Sonntag, 7. Juli, wird - gemeinsam mit der Apothekerkammer Steiermark - eine ganztägige Exkursion unter der Führung von Priv.-Doz. Dipl.-Chem. Dr. Wolfgang Schühly stattfinden. Bei der Wanderung im Teichalmgebiet können hochmontane Wälder auf Kalk, exponierte Kalkrasen und Felsstandorte besichtigt werden. Mitzubringen sind festes Schuhwerk, Regenschutz und Verpflegung, ggf. Wanderkarte, Lupe, Bestimmungsbuch. Treffpunkt: 10.00 am Parkplatz westliches Ende des Teichalmsees (Rastplatz Teichalmsee). Teilnahme kostenlos, aber begrenzte Teilnehmerzahl, daher Anmeldung notwendig: Apothekerkammer Steiermark, Fax-Nr.: 0316/47 53 74-22 oder per E-Mail an: steiermark@apothekerkammer.at Bei Wetterunklarheit kann bei dem Exkursionsleiter angefragt werden: 0316 – 3277 03.

Salzburg

Ganztägige Pflanzenwanderung, gemeinsam mit der Apothekerkammer Salzburg
Am Sonntag, 11. 8. 2019, führt Univ.-Prof. Dr. Paul Heiselmayer zu den Giglachseen. Die Ursprungalm auf 1.610 m am Fuße der steirischen Kalkspitze bildet den Ausgangspunkt des Ausflugs. Auf gutem Almweg wird Richtung Preuneggsattel zu den beiden Giglachseen gewandert. Da es sich um alpines Gelände handelt, sind Trittsicherheit und Kondition zwingende Voraussetzungen.
Treffpunkt: 8.00 Uhr am Parkplatz Schilift Reiteralm
Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Diplom Phytotherapie – Kurse für 2019 und 2020

Die ÖGPHYT-Wochenendseminare finden beim Fortbildungszentrum für Allgemeinmedizin (FAM) in Pöchlarn in Niederösterreich statt. Begrenzte Teilnehmerzahl; **bitte beachten Sie die notwendige Anmeldung!**

Weitere Informationen:
www.fam.at, www.phytotherapie.at
Fragen bezüglich An- und Abmeldung bitte an Frau Jutta Werner: seminare@schwabe.at.

Lehrgang 2018/19, Block A, Fortsetzung
- Phytotherapie Modul 7:
  7.–8. September 2019
- Phytotherapie Modul 8 mit Prüfung:
  7.–8. Dezember 2019

Lehrgang 2018/19, Block B, Fortsetzung
- Phytotherapie Modul 7:
  14.–15. September 2019
- Phytotherapie Modul 8 mit Prüfung:
  14.–15. Dezember 2019

Lehrgang 2019/20
- Phytotherapie Modul III:
  31. August–1. September 2019, mit Exkursion
- Phytotherapie Modul IV:
  19.–20. Oktober 2019

Fragen zu An- und Abmeldung bitte an Frau Jutta Werner: *seminare@schwabe.at*
Informationen zu Diplom und Kursinhalten finden Sie auf den Websites von ÖGPHYT und FAM:
www.phytotherapie.at beziehungsweise *www.fam.at*

Nächste Prüfungstermine: 8. und 15. 12. 2019. Voraussetzung für die Teilnahme an der Prüfung ist der Besuch von mindestens sieben der acht Wochenendseminare.
Prüfungsstoff: Inhalt aller acht Seminare (Skripten, präsentierte Literatur; Kenntnis der Materia medica – Arzneipflanzen, Arzneidrogen, Präparate)
Prüfungsmodus: mündlich
Prüfer: jeweils zwei Prüfer (Medizin, Pharmakognosie) aus dem Kreis der ÖGPHYT-Seminar-Vortragenden
Prüfungsgebühr (inklusive Diplom): ÖGPHYT-Mitglieder 140 Euro , Nichtmitglieder: 180 Euro
Bei Nichtbestehen der Prüfung ist eine Wiederholung beim nächsten Termin möglich. Anmeldung zur Prüfung und Fallbeispiel samt Therapievorschlag (circa 500 Wörter) bitte bis spätestens 4 Wochen vor dem Prüfungstermin an *info@phytotherapie.at* senden!

Zusätzlich kann das Diplom auch als ÖÄK-Diplom verliehen werden, ein entsprechender Antrag ist an die Österreichische Akademie der Ärzte zu stellen (*www.arztakademie.at/oeaek-diplome-zertifikate-cpds/oeaek-spezialdiplome/phytotherapie/*).

Phytotherapie und Phytopharmaka

34. Südtiroler Herbstgespräche

Praxis und Wissenschaft, 24.–27. 10. 2019, Bozen
Psychophytos, Schmerz

www.phytoherbst.at

www.phytotherapie.at

www.zdn.info

Wissenschaftliche Leitung: ao. Univ.-Prof. Dr. Sabine Glasl-Tazreiter,
Univ.-Prof. Dr. W. Kubelka

Kongressorganisation: Andrea Nidetzky, Imperial Connection, A-2500 Baden
andrea@imperial-connection.at, 0660/397 49 93

Das wissenschaftliche Programm wird unterstützt von:

Gemälde: Mag. pharm. Herwig Schmack, Schlern

WISSENSCHAFTLICHES PROGRAMM

Donnerstag, 24. Oktober 2019

8:00–16:00 Uhr	Pharmakobotanische Exkursion ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes SAUKEL, Wien Mag. Cäcilia LECHNER PAGITZ, Innsbruck
19:00 Uhr	Kongresseröffnung im Parkhotel Laurin

Freitag, 25. Oktober 2019

9.00–9.45 Uhr	Psychophytos – Evidence-based Ass.-Prof. Dr. Pia BALDINGER-MELICH, Wien
10.00–10.45 Uhr	Psychovegetative Störungen – was kann die Phytotherapie? Univ.-Doz. DDr. Ulrike KASTNER, Maria Enzersdorf
11.15–12.00 Uhr	Aromatherapie bei psychischen Beschwerden Ass.-Prof. Dr. Iris STAPPEN, Wien
14:00–17.00 Uhr	Workshops Ätherische Öle: Ass.-Prof. Dr. Iris STAPPEN, Wien Teegemische: Mag. pharm. Ilona LEITNER, Wien

Samstag, 26. Oktober 2019

9.00–9.45 Uhr	Schmerztherapie heute Univ.-Prof. Dr. Eckhard BEUBLER, Graz
10.00–10.45 Uhr	Cannabis in Österreich – Arzneidroge versus Reinsubstanzen Dr. Birgit KRAFT, Wien
11.15–12.00 Uhr	Cannabinoide in der Schmerztherapie – Einblick in die Praxis Dr. Astrid PINSGER-PLANK, Wien
14.00–17.00 Uhr	Gesprächskreis mit den Vortragenden individuelle Fragen, Fallbesprechungen

Sonntag, 27.Oktober 2019

9.00–9.45 Uhr	Curcuma in der Onkologie PD. Dr. Gilbert Spizzo, Brixen/Innsbruck, und Dr. Christian Thuile, Meran
10.00–10.45 Uhr	Schmerz lass nach – Potenzial von Paprika, Pestwurz, Teufelskralle, Weihrauch und … ao. Univ.-Prof. Dr. Sabine Glasl-Tazreiter, Wien
ab 11.00 Uhr	Schlussdiskussion

Details und Anmeldung: **www.phytoherbst.at**

Crataegutt® 450 mg-Filmtabletten.
INHABER DER REGISTRIERUNG: Austroplant-Arzneimittel GmbH, Richard Strauss-Straße 13,1230 Wien,Tel.-Nr.: 01 / 616 26 44 - 64,Fax-Nr.: 01 / 616 26 44 - 851,e-mail: med.service@peithner.at. QUALITATIVE UND QUANTITATIVE ZUSAMMENSETZUNG: 1 Filmtablette enthält 450 mg Trockenextrakt aus Weißdornblättern mit Blüten, Droge-Extrakt-Verhältnis 4-7:1 (Auszugsmittel: Ethanol 45 Vol.-%). Liste der sonstigen Bestandteile: Maltodextrin, Hochdisperses Siliciumdioxid, Mikrokristalline Cellulose, Hydriertes Rizinusöl, Carboxymethylstärke-Natrium (Typ A), Stearinsäure 50, Hypromellose, Talkum, Macrogol 6000, Titandioxid (E171), Eisen(III)oxid (E172), gereinigtes Wasser. Anwendungsgebiete: Traditionelles pflanzliches Arzneimittel zur Anwendung bei beginnender altersbedingter Leistungsverminderung des Herzens mit Symptomen wie Abgeschlagenheit und Müdigkeit bei Belastung. Dieses Arzneimittel ist ein traditionelles pflanzliches Arzneimittel, das ausschließlich auf Grund langjähriger Verwendung für das genannte Anwendungsgebiet registriert ist. Crataegutt 450 mg - Filmtabletten werden angewendet bei Erwachsenen ab 18 Jahren. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der in Abschnitt 6.1 genannten sonstigen Bestandteile. Pharmakotherapeutische Gruppe: Andere Herzmittel, Crataegusglycoside. Abgabe: Rezeptfrei, apothekenpflichtig. Weitere Angaben zu Dosierung, Warnhinweisen und Vorsichtsmaßnahmen, Wechselwirkungen, Schwangerschaft und Stillzeit, Nebenwirkungen und Haltbarkeit sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen.

Crataegutt®-Flüssigkeit zum Einnehmen.
INHABER DER REGISTRIERUNG: Austroplant-Arzneimittel GmbH, Richard Strauss-Straße 13, 1230 Wien, Tel.-Nr.: 01 / 616 26 44 – 64, Fax-Nr.: 01 / 616 26 44 – 851, e-mail: med.service@peithner.at. QUALITATIVE UND QUANTITATIVE ZUSAMMENSETZUNG: 100 g enthalten 75 g Flüssigextrakt aus Weißdornfrüchten (Crataegi fructus) und Weißdornblättern mit Blüten (Crataegi folium cum flore) im Verhältnis 30:1, Droge-Extrakt-Verhältnis 1:1,4 – 1,6 (Auszugsmittel: Ethanol 45 Gew.-%), 1 ml = 0,96 g; 0,8 ml = 0,77g entspricht ca. 20 Tropfen. Liste der sonstigen Bestandteile: Ethanol, gereinigtes Wasser. Anwendungsgebiete: Traditionelles pflanzliches Arzneimittel zur Anwendung bei beginnender altersbedingter Leistungsverminderung des Herzens mit Symptomen wie Abgeschlagenheit und Müdigkeit bei Belastung. Dieses Arzneimittel ist ein traditionelles pflanzliches Arzneimittel, das ausschließlich auf Grund langjähriger Verwendung für das genannte Anwendungsgebiet registriert ist. Crataegutt-Tropfen werden angewendet bei Erwachsenen ab 18 Jahren. Gegenanzeigen: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der in Abschnitt 6.1 genannten sonstigen Bestandteile. Pharmakotherapeutische Gruppe: Andere Herzmittel, Crataegusglycoside. Abgabe: Rpfrei, apothekenpflichtig. Weitere Angaben zu Dosierung, Warnhinweisen und Vorsichtsmaßnahmen, Wechselwirkungen, Schwangerschaft und Stillzeit, Nebenwirkungen und Haltbarkeit sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen.

Passedan®-Tropfen
INHABER DER REGISTRIERUNG: Austroplant-Arzneimittel GmbH, Richard Strauss-Straße 13, 1230 Wien. Tel.-Nr.: +43 1 616 26 44-64, Fax-Nr.: +43 1 616 26 44-851, e-mail: med.service@peithner.at QUALITATIVE UND QUANTITATIVE ZUSAMMENSETZUNG: 100 g enthalten 50 g eines Flüssigextraktes aus Passionsblumenkraut (Passiflorae herba), (Auszugsmittel: Ethanol 54 Gew.-%, Glycerin 4 Gew.-% DEV 1 : 3,8 – 4,3) 1 ml = 0,9 g, 0,83 ml = 0,77 g entspricht ca. 20 Tropfen
Liste der sonstigen Bestandteile: Glycerin, Ethanol, Saccharin-Natrium, Orangenschale, Zimtrinde, Melissenblätter, gereinigtes Wasser, Anwendungsgebiete: Passedan-Tropfen werden angewendet bei Erwachsenen und Jugendlichen ab 12 Jahren. Traditionelles pflanzliches Arzneimittel zur Anwendung bei nervöser Unruhe und bei Einschlafstörungen. Die Anwendung dieses traditionellen pflanzlichen Arzneimittels in den genannten Anwendungsgebieten beruht ausschließlich auf langjähriger Verwendung. GEGENANZEIGEN: Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff oder einen der in Abschnitt 6.1 genannten sonstigen Bestandteile. Pharmakotherapeutische Gruppe: Andere Hypnotika und Sedativa, Abgabe: Rezeptfrei, apothekenpflichtig Weitere Angaben zu Dosierung, Warnhinweisen und Vorsichtsmaßnahmen, Wechselwirkungen, Schwangerschaft und Stillzeit, Nebenwirkungen und Haltbarkeit sind der veröffentlichten Fachinformation zu entnehmen.

Gewinnspiel !

Jetzt mitspielen und einen Kururlaub im Naturresort am Faakersee gewinnen!

Frage:
Die roten Farbstoffe im Johanniskraut bezeichnet man als:

a) Hyperosid
b) Hyperforin
c) Hypercalin
d) Hypericin

Unter allen richtigen Einsendungen wird ein Wochenende für 2 Personen im „Naturel Hoteldorf Schönleitn“ der Naturel Hotels & Resorts am Faakersee in Kärnten verlost. Der Rechtsweg und eine Barablöse sind ausgeschlossen.

HOTELS & RESORTS
Naturel
www.naturelhotels.com
Faaker See / Kärnten

Senden Sie die Antwort an:

Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT),
c/o Department für Pharmakognosie der Universität Wien

Pharmaziezentrum, Althanstraße 14, 1090 Wien
oder per Mail an: info@phytotherapie.at

Einsendeschluss ist der 23. August 2019

Phytotherapie.at – IMPRESSUM

785

Medieninhaber/Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Phytotherapie (ÖGPHYT), c/o Department für Pharmakognosie der Universität Wien, Pharmaziezentrum Althanstraße 14, 1090 Wien. www.phytotherapie.at. E-Mail: info@phytotherapie.at Verlag: MedMedia Verlag und Mediaservice GmbH, Seidengasse 9/Top 1.1, 1070 Wien. Verlagsleitung: Mag. Wolfgang Maierhofer. Projektleitung: Alexandra Hindler, a.hindler@medmedia.at, Redaktion: Martin Rümmele m.ruemmele@medmedia.at Editorial Board: Univ.-Prof. Dr. Sabine Glasl-Tazreiter, Univ.-Doz. DDr. Ulrike Kastner, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kubelka, Univ.-Doz. Dr. Reinhard Länger, Univ.-Doz. Dr. Heribert Pittner und Univ.-Prof. Dr. Judith Rollinger. Produktion: Iris Freystetter, i.freystetter@medmedia.at, Grafik: Harald Wittmann-Duniecki, h.wittmann@medmedia.at, Lektorat: onlinelektorat.at. Grundsätze und Ziele: Präsentation von Themen und Standpunkten der ÖGPHYT sowie Interviews mit relevanten Stakeholdern. Druck: Donau Forum Druck Ges.m.b.H., 1230 Wien, Aboverwaltung: Alexandra Kogler, abo@medmedia.at, MedMedia Verlag und Mediaservice Ges.m.b.H., Seideng. 9/Top 1.1, 1070 Wien. Druckauflage: 19.000 Stück. Allgemeine Hinweise: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche und/oder wissenschaftliche Meinung des jeweiligen Autors wieder und fallen somit in den Verantwortungsbereich des Verfassers. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen Medieninhaber, Herausgeber und Verleger keinerlei Haftung für drucktechnische und inhaltliche Fehler. Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf eine geschlechterspezifische Formulierung verzichtet. Bilder ohne Credit wurden vom jeweiligen Interviewpartner beigestellt. Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung ist nur mit Zustimmung des Verlages erlaubt. Die gesetzliche Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz finden Sie unter www.medmedia.at.

Ankommen.
WOHLFÜHLEN.
Umsorgt sein.

Hoteldorf **Flair**

Unterwegs in den **Karawanken**

Mountainbike Trails erkunden

Jetzt buchen

Naturel Hotels & Resorts
Dorf SEELEITN und Dorf SCHÖNLEITN
Faaker See, Kärnten
Tel. +43 (0)4254 / 2384
info@naturelhotels.com
www.naturelhotels.com

www.facebook.com/naturelhotels
#naturelhotels

www.naturelhotels.com

Anzeige

Passedan® beruhigt rund um die Uhr

- am Tag ruhiger und entspannter
- abends besser einschlafen

Gute Nacht. Guter Tag.

Die Anwendung dieses traditionellen pflanzlichen Arzneimittels bei nervöser Unruhe und bei Einschlafstörungen beruht ausschließlich auf langjähriger Verwendung. PAS_3_1903_F